

Der Wanderer im Riesengebirge

Zeitschrift des Riesen- und Isergebirgs-Vereins



Karl Hennemann

Holzschnitt

Mondnacht im Winter

Aus dem Kalender „Kunst und Leben“, Verlag Fritz Heyder, Berlin-Zehlendorf

März 1933

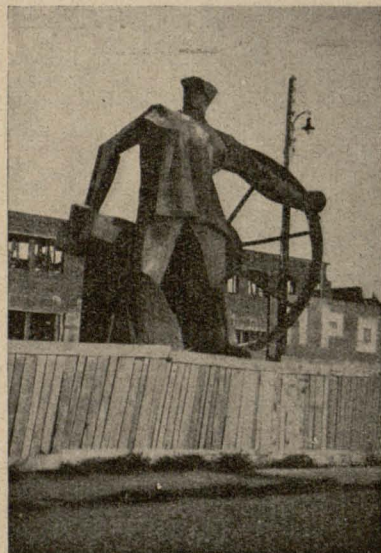
Heft 3

Verlag Wilh. Gottl. Korn / Zeitschriften-Abteilung / Breslau 1



Tiefenbrunn
im Riesengebirge
P. Lob. Rodul. Lib

Hotel Lindenhof das führende Hotel



Denkmal des Fünfjahresplans

Das wahre Gesicht Rußlands
erkennen Sie in dem hochinteressanten Buche

Eine deutsche Frau erlebt Sowjetrußland

Von Helene von Watter

Rußland ohne Masken, ungeschminkte Darstellung das ist der bestimmte Eindruck beim Lesen. Die inhaltsschweren zwölf Kapitel der Reisenden in der Holzklasse 1929 und 1931, zuletzt als Bauernfrau verkleidet und die dreißig Eigenaufnahmen dazu, geben ein erschütterndes Bild der allgemeinen Verhältnisse und spezifischen Not im Sowjetstaat. Auf den 112 Seiten wird über Rußlands allgemeines Gesicht, Frau und Familie, Fünfjahresplan, Arbeiter und Arbeitsverhältnisse, Landwirtschaft, Deutschtum, Gesundheitswesen, Bildungswesen, Kultur u. Kirche, so viel Aufschlußreiches zusammengefaßt, daß man das Buch nur empfehlen kann.

„Lübecker Generalanzeiger“.

Sie belebt ihre Schilderung nicht nur mit Zahlen, sondern auch mit Bildern.

„Stadtanzeiger für Köln“.

So unverblümt Wahres und sachlich Richtiges über Rußland findet man selten.

„Wilhelmsbavener Kurier“.

Mit 30 Eigenaufnahmen

Vein. RM. 2,75, kart. RM. 2,20, brosch. RM. 2,—

Prospekt kostenlos vom

Bergstadtverlag Breslau 1

ASMÜ — Sonnentropfen
eine wirkl. weltumwälzende Erfindung, das bräunende Gesichtswasser, ein neuer flüssiger Hautschutz gegen Sonnen- u. Gletscherbrand, der alle bisherigen Nachteile: Schmier- und Salben, Entzündungsplage, Brennen u. Schälen der Haut aufhebt. ASMÜ — Sonnentropfen deckt die Haut sofort bräunend ab, kühlt und heilt und bleibt dabei gegenüber bisherigen Cremes und Salben vollständig unsichtbar auf der Haut. Ärztlich empfohlen. Große Flasche 90 Pfennig, n. auswärts gegen Einsendung v. RM. 1,10, nur vom Alleinvertrieb Sporthaus Schuster, München 2 M. Rosenstr. 6.

Käthe Woywod

Kunstgewerbliche Geschenkstube
Werkstatt für Frauenkleidung
Ober-Schreiberhau i. Rsgb.
Winklerstr. gegenüb. Lukasmühle

Erholungsheim Mühlenschlösschen Niederschreiberhau

20 heizbare Zimmer — Eigene Konditorei —
Als Erholungsheim 100% ig! — Keine Kurtaxe

Neue Schlesische Baude. Höhenlage 1195 Meter.
Fernr. 126 u. 127. Post u. Bahnstat. Oberschreiberhau / Herrl. Skilaufgebiet m. sicherer Schuttlage / 30 Morg. große geschützte Ski-Übungswiese direkt am Haus / Ständ. Skikurse, Rodel- u. Hörnerschüttenbahn / Aller erste Unterkunft u. Verpflegung b. maß. Preisen / Zentralheizg. Elektrisches Licht / Fließendes Wasser / Bäder.

Hotel u. Pension „Waldhaus Weimar“ Brückenberg

Seehöhe 750 — 900 m. / Für jeglichen Wintersport angenehmer Aufenthalt. / Anerkannt beste Küche. Fließ. kaltes u. warmes Wasser. / Posthaltestelle. R.G.V.-Mitglied. / Fernspr. 478. Ernst Müller

Hotel und Pension Bad Brückenberg

Altbekannt gutes Haus, 38. Jahr im Besitz. In bester Lage, bequem für Rodel- und Skisport. Warmwasserheizung und Bäder im Hause. Mäßige Preise. Fernruf: Amt Krummhübel 235. Bes.: Carl Schatz

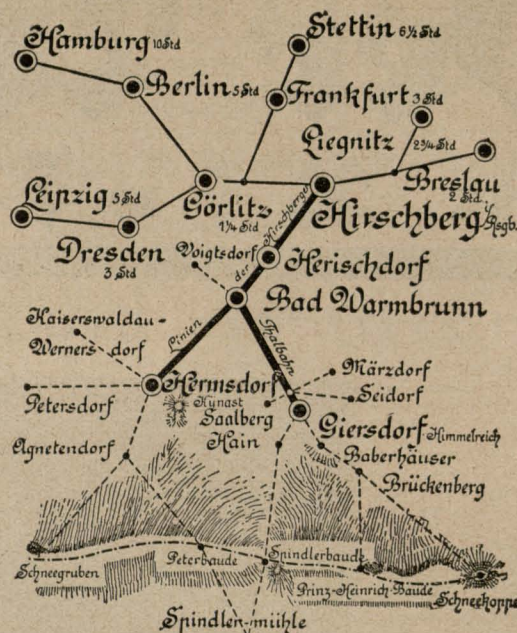
Georg Przyrembels Frühstücksstube Hirschberg Rsgb.

Gut bürgerlicher Mittagstisch zu billigsten Preisen. Bierv. Faß. Kalte u. warme Speisen

Markt 50, Tel. 2051

Hirschberger Thalbahn

Die günstigste Verbindung von Hirschberg in das Herz des Riesengebirges.



Die günstigste Verbindung von Hirschberg in das Herz des Riesengebirges.

Fahrpreismäßigung für Schulen u. Vereine
Anschluß an alle Fernzüge in Hirschberg

Heufuderbaude

1107 Meter
Postbahn: Bad Flinsberg (Isergebirg.)
Ideales Skigelände / Sportlehrer
40 Betten / Bad / Zentralheizung
Prospekte frei!
Inhaber: A. Kober, Fernruf Nr. 220

Spindlerbaude

1208 m ü. d. M.
70 Fremdenzimmer, Zentralheizg.
fließ. Wasser, herrl. Skigelände,
eig. Skilehrer. Tel. Amt Peter-
baude 2, Post Spindlermühle
Bes. Anna Lhota

Savoy-Hotel-Westend Spindlermühle

Führendes Haus mit jedem Komfort. Bekannt
durch mäßige Preise. Fernsprecher Spindlermühle 7
Auskünfte durch E. und E. Teichmann

Daftebaude 1250 m ü. d. M.

am Wege v. Spindler-
mühle z. Peterbaude
Zentralheizung, elektr. Licht. Sehr günstiges Skigelände
beim Hause. Gute Verpflegung — mäßige Preise
Tel. Amt Peterbaude 9. Bes. Karl Erlebach

Zineckerbaude

5 Min. vom Kamm. Post Spindlermühle
1250 m ü. d. M. Tel. Amt Peterbaude 8
Zentralheizg. Ideales Skigelände. Bek. billigste Preise

Wintersportheim Bärengrundbaude

1000 m Seehöhe Post Spindlermühle Telefon: 33.
In herrl. Hochwaldwiese gel. zwisch. Elb- u. Bären-
grund. Gemütlich einger. Zimmer mit Ofenheizung
teilw. fl. kalt u. warm. Wasser. Eig. Hochquelltg.
Volle Pension / Elektr. Licht. A. H. Hmann Besitzer

Hauptvorstand des Riesengebirgsvereins e.V.

Hirschberg i. Rsgb. Geschäftsstelle: Promenade 34, Fernruf 3225
Sprechstunden: wochentäglich von 10 — 12 Uhr.

Vorsitzender: Studienrat Dr. Lampert, Hirschberg-Cunnersdorf, Friedhofstr. 20.
Fernruf 2984 — Schatzmeister: Stadtinspektor Alfred Höhne, Grünauer Straße 9
Postscheckkonto: 525 61 Breslau.

Herbergsleitung Buchhändler Paul Röhke, Hirschberg, Bahnhofstraße 66
Fernruf 2006 Postscheckkonto Breslau 1149

Jugendwanderer-Auskunftsstelle Ulrich Siegert, Hirschberg (Rsgb.)
Bergstraße 30 Fernruf 2915

Museum u. Bücherei des Riesengebirgsvereins

Hirschberg (Rsgb.), Kaiser-Friedrich-Straße 28. Geöffnet wochentäglich, außer Freitag,
von 9 — 12, 2 — 4,30 Uhr (Klingel neben der Haustür). Anmeldung von Schulen und
Vereinen unter Angabe der Besucherzahl rechtzeitig beim Museum, Hirschberg i. Rsgb.,
Kaiser-Friedrich-Straße 28, Fernruf 3225

Hauptverkehrsstelle für das Riesen- und Isergebirge

Hirschberg (Rsgb.), Promenade 34^I Fernruf 3032

Der Wanderer im Riesengebirge

Zeitschrift des Riesen- u.



Iser-Gebirgs-Vereins

Verlag Wilh. Gottl. Korn, Zeitschriften-Abteilung, Breslau 1

Schriftleiter: Dr. Herbert Gruhn, Breslau 1, Vorderbleiche 7II

Bezugspreis im Abonnement monatlich 25 Pfg. Für Mitglieder des R.-G.-V. ermäßigter Preis. Bestellungen nimmt jede in- und ausländische Postanstalt und der Verlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1, Schubbrücke 83 (Fernsprecher Sammelnummer 52611, Postcheckkonto Breslau 31151) entgegen. — Anzeigen für die sechsgespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0,20 M. Bei Wiederholung Rabatt. — Anzeigen-Akademie durch den Verlag und alle Annoncen-Expeditionen.

Nr. 3

Breslau, März 1933

53. Jahrgang

Das Isergebirge — ein Schneelaufparadies der Sudeten

VON ALOIS KOSCH

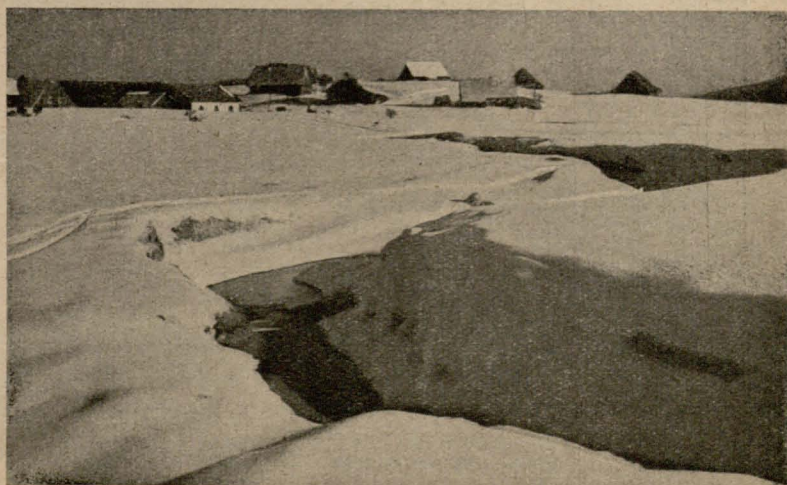
Im Reigen unserer Sudetengebirge kann man das stolze Riesengebirge mit seinen himmelstürmenden Graten und Rämmen als das großartigste, das Glazer Bergland mit seinen Bergdörflein und Kapellen als das lieblichste, das Altwatergebirge als das wildeste und das Isergebirge mit seinen endlosen Fichtenwäldern als das eigenartigste, verschlossenste, herbste, bezeichnen. — Eine „große“ Linie hat die Isergebirgslandschaft, eine Landschaft, die jeden echten Naturfreund packt und schwer losläßt. Erst in der letzten Zeit scheint sich die Rolle des Stiefkinds, die das Isergebirge seither spielte, zu heben. Der Schlesische Skibund erschloß mit dem in seinem Auftrag herausgegebenen „Skivanderbuch“ (Landeshut: Werner 1931) auch das schwer befahrbare winterliche Isergebirge, und der Riesengebirgsverein leistete Gründliches mit der Aufstellung neuer Wegetafeln.

So wächst der Strom der Iser-Wanderer immer mehr, wenn auch das Isergebirge eine Überhäufung wie im Riesengebirge infolge seines „schweren Charakters“ nie zu befürchten haben wird. Das streng gehandhabte Wegeverbot seitens der Forstverwaltung sorgt ferner gegen Übertritte und Wald- und Flurschädlinge, hält so das Gebirge sauber und geschützt. — Von den Vorzügen des sommerlichen Isergebirges ganz abgesehen, sollen diese Zeilen das winterliche Gebirge und seine völlige Eigenart gerade für den Skiläufer erklären. Für den Schneelauf ist „die Iser“ insofern ideal, als sie in der ganzen Gestaltung des Landschaftsbildes den Gebirgsflächen Norwegens (Skandinaviens) am nächsten kommt! Das ist für den Skilauf wichtiger, als man auf den ersten Blick denkt. Skandinavien ist nun einmal die Wiege des europäischen Skilaufes. Die norwegische Landschaft ist die Ideallandschaft zum Skilaufen — wohlgemerkt, nicht für Abfahrtsrennen und Schneefilme, sondern für das Wesentlichste, für den Kern des Skilaufes schlechthin, für das Laufen mit Skiern! Selbst die Abfahrt muß beim echten, rechten Skilauf gelaufen werden, und der Sprung ist nur ein Modus des Laufes. Darin liegt ja das letzte Geheimnis des ganzen Skilaufes — und das Geheimnis der Erfolge der norwegischen Skispringer; das Geheimnis der wunderbaren Sprünge Robbersfjells beruht „ganz einfach“ in einem ineinanderfließenden „Ablauf“ der

Bewegungen. Deshalb hat man auch das alte Wort „von der Überlaufung der Schneeberge“ (Olaus Magnus) gebildet.

Das Isergebirge gibt dem Skiläufer seine ideale Landschaft — es setzt ihm allerdings keine Rennstrecken für Schnellzuggeschwindigkeiten vor, aber es zwingt ihn, im Aufstieg wie in den Abfahrten zu laufen. Es ist eine sehr harte, gründliche Schule, im Isergebirge Ski zu laufen. Die Lauftechnik der Isergebirgler ist daher viel mehr norwegisch als alpin-arlbergisch; im Wald und am Ende steiler, schmaler Schneisen wird der Telemark über den Kristiania dominieren, und die Abbremsung durch Stemm- und Pflugbogen wird nicht so gebraucht werden. Der Iserläufer läuft fast ganz sauber norwegisch, und sein Langlaufstil ist vortrefflich, schnell und schnittig. Die Arlberg-höhe ist bei uns nicht so wichtig wie das „einbeinige“ Laufen und das flüssige Auspendeln der Fahrt bergab; lieber geben wir durch Feriendruck doppelte Schnelligkeit selbst auf dem Steilhang, ehe wir von der „laufenden“ Fahrt einbüßen. —

Dazu kommt von Mitte Dezember bis nach Ostern ständige gute und hohe Schneelage. Die berühmtesten Harsch-Wochen des Riesengebirgskammes kennen wir nur auf Stun-



Groß Iser

den. Vom Reifträger zur Tafelfichte ist ein Schneeloch im Himmel, und die Schneehöhe von Groß-Iser und Heufuder stimmt mit den Reifträgermeldungen fast immer überein. Der zünftige, echte Skiläufer wird seine helle Freude an der „Iser“ haben — besonders da auch sonst das Gebirge den Namen Schneelaufparadies rechtfertigt. Der Name Skiparadies ist noch nicht so alt, denn zu einem Paradies für den Skiläufer gehört nicht nur der Schnee, sondern vielmehr müssen Einsamkeit und viel Sonne dazukommen. (In den Alpen z. B. bezeichnet man als Skiparadiese durchaus bestimmte Flecken!)

Auch im Riesengebirge haben wir bestimmte Orte und Teile, die man als Skiparadiese bezeichnet. Das Isergebirge aber ist noch bis zu 90 Prozent Skiparadies — denn Einsamkeit ist in seinen endlosen Wäldern daheim; wohl dem, der sie noch als Geschenk empfinden kann! Steilhänge und Lichtungen inmitten der Wälder — wildeste, echteste Romantik in den Tobeln, Gründen und Tälern — Sonne über dem ganzen Gebirge, das fast noch ganz nordisches Urgebirge ist. Dafür fehlen andere Vorzüge z. B. des Riesengebirges bei uns, aber ideal paradiesisch zum „Laufen auf Skiern“ findet der Winterwanderer ein Gebirge bereit, das völlig zu befahren ein Jahrzehnt nicht ausreicht. Freilich sind auch die Forderungen, die das Gebirge stellt, größer. Weil solch komfortable und bequeme Gebirgsbauden, in denen alle Bedürfnisse gestillt werden können, fehlen. Gewiß haben wir auch wunderschöne Bauden (Heufuder, Kesselschloß), aber im Herzen des Isergebirges kann man — schon infolge des Fehlens des elektrischen Stromes — nur einfache Gasthaus- und Baudenunterkunft erhalten. — Vielleicht ist das sogar auch ein Vorzug des Isergebirges, der auf die Erziehung zur Selbstständigkeit, zur Natürlichkeit hinausgeht — mir persönlich ist das Eintreten für solche Faktoren schon des öfteren sehr übelgenommen worden, weil eben Schlichtheit und Verzicht auf die anerzogenen Genüsse der Zivilisation nur ungern rückgewandelt werden. Und es wäre doch nur zum Vorteil des „Menschen an sich“.

Natur wird Kultur bringen — „was ihr wollt!“ Im Isergebirge ist Natur da; wodurch sich immer Konflikte ergeben werden zwischen den Menschen der Großstädte und einem natürlichen Gebirge. Das Riesengebirge macht solchen Menschen den Übergang leichter, stößt sie nicht so sehr vor den Kopf und ist vielleicht ein besserer Vermittler —, in dieser Hinsicht wäre „mehr Bequemlichkeit“ unserem Isergebirge durchaus zu wünschen. Die Zeit wird es ja noch bringen. Das ganze Menschheitsproblem könnte man am Prüfstein „Isergebirge“ zum Disput bringen.

Bringt, wenn ihr ins Isergebirge kommt, den Willen zur natürlichen Schlichtheit mit — verlangt nicht eine Großstadt hier oben zu finden! Macht, wenn ihr das Isergebirge durchstreift, ganz einfach „Ferien vom Ich“ und verwandelt euch ganz zum erlebenden Menschen und — zum Heger des Waldes. Fahrt nicht unnützerweise durch die Schonungen — das Wort Schonung deutet ja schon genügend auf die Eigenschaften solcher Baumpflanzungen hin. Bedenkt, daß die aus dem Schnee ragenden Spitzen der Bäumchen wie Glas brechen! Wald braucht zum Umtrieb eine Zeit von 100—150 Jahren; Schäden können erst nach Ablauf dieser Zeit wieder gutgemacht werden! Die Akten über Waldschaden und Einbrüche in die Jagdhütten liegen bei der Forstverwaltung handhoch! — Dabei ist das Entgegenkommen der Verwaltung von jeher sehr groß gewesen, und Härten und Absperrungen werden davon abhängen müssen, wie sich die Zahl der Gemeinbeuten mindert und jeder Iser-Wanderer das Bestreben des echten Naturfreundes mitbringt. —

Auch der Fußwanderer kann das winterliche Isergebirge ohne weiteres auffuchen; dicke Kleidung und feste Schuhe sind die Hauptstücke der Ausrüstung! Wie schön und bequem wandert es sich z. B. von Bad Flinsberg auf der Iserstraße nach Groß-Iser, oder auf das Heufuder oder Kesselschloß — ein Steg für Fußgänger ist immer getreten —, es ist somit auch den Nicht-Sportlern die beste Gelegenheit geboten, die Pracht des verschneiten Hochwaldes und der verträumten Häuslein, die idyllische Einsamkeit und Ruhe zu genießen und die erhabene, große Linie der „Iser“ kennenzulernen. Wer einmal da war, kommt immer, immer wieder zu uns herauf. —

Es könnte den Anschein haben, als ob ich hier gerade das Isergebirge als alleinseligmachend herausstreiche — ich bin mir als einer der gründlichsten Kenner der Iser und der ganzen Sudeten, als „ewiger Skiläufer“ und Wanderer und Sucher mangelnder Objektivität nicht bewußt. Und wenn man unserer Iser nur die ihr zustehende Gerechtigkeit widerfahren lassen will, muß man klar erkennen, daß wir Schlesier im Isergebirge einen seltenen, noch ungehobenen Schatz vor uns haben; ein nordisches, deutsches Urgebirge voller ursprünglicher Kraft ungetrübter Landschaft. Und jeder, der mit offenem Herzen und sehnächtiger Seele zu uns auf die Iser kommt, wird erkennen, daß sich alles Gesagte an ihm selbst bestätigt. Er wird reich von dannen gehen — in ihm wird die klare Herbheit und die Endlosigkeit erschauernd rauschender Baumwipfel wie das Wesen der natürlichen, echten, treuen Isergebirgler ein Wort zum Klingen bringen, das in der Hast und im Kampf unserer Tage meist erdrückt wird — das Wort Heimat!



SCHWEDLERS PLAN BEI GROSS ISER

FARBIGE RADIERUNG VON FRIEDRICH IWAN

Einen

Tag auf Bretteln im Isergebirge

Von Josef Syrowatka

Mit drei Zeichnungen von Eduard Enzmann

Ein herrlicher Wintermorgen! Die Luft klar wie Glas und der Himmel wolkenlos! So ist es selbstverständlich, daß der erste Autobus, der von Reichenberg nach Johannesberg ins Isergebirge fährt, von den Wintersportlern gestürmt wird.

Gemächlich steigt die Neue Harzdorfer Straße in großen Windungen aufwärts. In märchenhaften Formen enthüllt sich uns der Isergebirgswinter. Die dickverschneiten Bäume an der Straße! In abenteuerlicher Vermummung hocken Felsen auf den Lehnen. Jeder Straßenstein hat seine Pelzmütze aufgesetzt.

Und im Autobus ist fröhliche Unterhaltung in vollem Gange. Zwei lustige Mädels wollen unsere Gesellschaft verstärken. Wir müssen alle sehr unternehmungslustig aussehen! Vorläufig wollen wir nur bis zum Taubenhaus und dort dann irgendeinen Weg einschlagen.

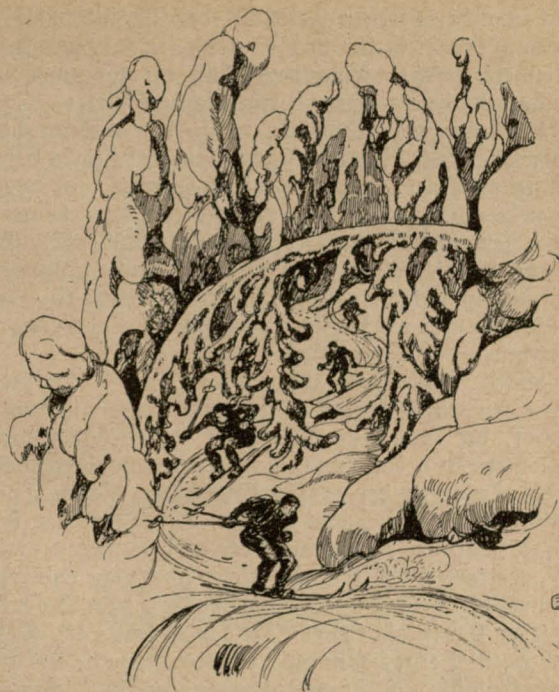
Bei der Busch-Schänke in Rudolfsthal leert sich der Wagen merklich. Auf den Hängen ringsum versuchen sich schon die ersten Fahrer. Der Morgen hat viele zeitig aus den Federn gelockt.

Nun klimmt der Wagen in rascherer Fahrt die breite Straße bergan. Rodler kommen uns aus dem Gebirge entgegen: Wäldler, die in die Stadt wollen.

Auf dem Hahnsattel steigen auch wir aus. Zehn Köpfe zählt unsere Schar. Fieberhaft schnell sitzen die Bindungen. Vor uns, im klaren Blau des Himmels zeichnen sich scharf die Rämme des Isergebirges. Schon gleiten die Brettl auf der ausgefahrenen Straße bergab, biegen beim Gasthaus „Zum Trompeter“ ins Gelände und schneiden in den Schnee der „Alm“, wie die Friedrichswalder diesen Ortsteil nennen. Hinan! Oben aber überlassen wir uns dem sacht niederschragenden Hange, wenn auch die weniger Geübten bald Bekanntschaft mit des Winters kühler Gabe machen, und haben in plötzlich saufendem Schwunge wieder die Straße erreicht, die hier mit einem Damme über die Weiße Neiße setzt und, bevor sie nach Johannesberg abbiegt, einen schmaleren Bergweg gegen die Rämme entläßt. Dem folgen wir.

„Seht nur die großen Schneewächten links des Weges!“ meint Grete, die jüngste. Aber einige aus der Gesellschaft wissen doch, daß darunter die letzten Reste der alten Glashütte schlummern, die der „ehrsame“ Peter Wander 1598 auf diesem Platze gegründet hatte, um „durchsichtige Scheiben zu machen“ und zu „äschern“. Mitten im wilden Walde stand die Hütte, und nach und nach siedelten sich in ihrer Nähe allerlei Leute an, denen die Hütte Erwerb und Brot verschaffte. — Wir sind an der Geburtsstelle Friedrichswalds.

Auch im Sommer ist von den Mauerresten und Schlackenhausen der alten Hütte nichts mehr zu sehen, die Wiese hat sich über sie geschoben. Ihr Gras wellt in grünen Wogen über sie hin. Vorzeiten schon mag dies ein lustiger Platz gewesen sein, als unter Peter Wander und seinen Nachfolgern der Wald sich ringsum lichtete und über die nahen Wipfelsacken der breitköpfige Himbeerberg hereinlugte, während in der Mulde das Wasser der Weißen Neiße seine tollen Spiele



trieb. Selbst Peter Wanders Brettmühle konnte ihm sein Ungestüm nicht dämpfen. Kam es auch dunkel aus den Mooren der Moosbeerheide, hier schäumte es in weißem Gischt nieder über Felsen und Blöcke. Bald erkannten auch die anderen Siedler seine Kraft und stellten ein Duzend Schleismühlen oder mehr an seinen Lauf.

All dies ist rasch in meiner Erinnerung aufgewacht, indes wir schon den Hohlweg zur Königshöhe hinaufstapfen. Grete, die geschmeidige, läßt die Brettl an den Schuhen. Wir anderen schnallen sie ab, um leichter hinauf zu gelangen.

Oben aber, auf der Wiese unter dem Gipfel, bekommen unsere Füße Merkurflügel. Zwischen den jungen Fichten führen mancherlei Bahnen mitten durch Winters Herrlichkeit! Ältere Fichten neigen sich, schwer beschneit, wie seltsam geraffte Vorhänge. Kleine stecken unter einer dicken Schneehaube, die bis auf den Boden reicht. Wildspuren wechseln über die Bahnen. Rechts von uns lugt der steinerne Aussichtsturm der Königshöhe. Ich denke an seinen hölzernen Vorgänger, auf dem ich als Bub mit dem Vater gestanden bin und zum erstenmal die scharfgeschwungene Rammlinie Vogelskoppen, Taubenhaus, Schwarzer Berg in mein Gedächtnis einprägen wollte. Wie dann daneben allerlei andere Gipfel und Rücken und Rämme auftauchten, ich mit Fragen nicht müde wurde und erstaunt war, daß der alte schneeweiße Herr, der auch mit oben stand, sie alle mit Namen zu nennen wußte. Damals schien mir ein solches Wissen um die Heimat unfassbar, aber sehr erstrebenswert . . .

Schon brechen die Skier aus dem lichter gewordenen Stangenholz auf eine Blöße. Aber die absteigenden Wälderwipfel schauen wir gegen Christiansthal, sehen wieder die Rammlinie von den Vogelskoppen bis zum Schwarzen Berg vor uns, der an seiner südwestlichen Seite mit der weißen Fläche an der Fernrohrschneise winkt. Da schießen wir nieder in die Wälder des Königsloches, queren den Hang und haben nach einer Fahrt, die uns übermütig den Schnee von den Bäumen ins Gesicht trieb, das Forsthaus „Beim Tönnl“ erreicht. Mancher von uns sieht wie ein Schneemann aus! Nun bleiben wir der Straße getreu. In sanftem Abfall, der nur bei einer Drehe etwas steiler wird, sausen wir der Desfourschen Blattneibrettfsäge zu. Eine geschickte Wendung über die Brücke und dann heißt es steigen.

Vom Rücken des Blattberges gleiten wir auf schmalen Pfaden zur Rammsbrücke. Unter der Fahrt gewähren die niederen Wipfel des Fichtenjünglings Ausblick zum Schwarzen Berg. Wie eine Traumbastei aus Rauchtöpas ragt auf seinem

Südhang der vereiste Felsblock des Steinköppels. Wenn sich das Sonnenlicht in ihr bricht, gleißt sie auf, und ihre kristallene Schönheit verrät niemandem, daß im Sommer um sie das Waldgras giftigen Ottern Unterschlupf bietet . . .

Auf der Ramnigbrücke wallt der Schnee bis zur Geländerhöhe. Wir biegen westwärts ein und sind in Christiansthal. Auf steiler Wiese grätschen wir aufwärts. Um das Gasthaus, das neben dem alten Hegerhause und dem heute noch stattlichen Herrenhause den Rest der einst blühenden Glasmachersiedlung bildet, rasten schon Winterfreunde. Brettl sind paarweise in den Schnee gesteckt, Stöcke daneben eingerammt. Und die Sonne, nun merklicher zu spüren, taut Schneespuren in den Gleitrinnen der Brettl auf.

Unser Aufenthalt währt kurz. Nach warmem Schluck werfen wir einen kurzen Blick zum fichtenumsäumten Waldfriedhof, der manchem Mitgliede der Gründerfamilie Riedel zum letzten Ruhebette wurde. Unter verschneitem Gehölz bergen sich die Trümmer der großen Glashütte, die im Sommer 1887 niederbrannte. 111 Jahre früher, am Tage der heiligen drei Könige, war die Hütte in Betrieb genommen worden, hatte eine arbeitsreiche Blütezeit erlebt und war endlich selber der Flamme, die sie in ihrem Herzen genährt, zum Opfer gefallen . . .

Der Christiansthaler Steig, der an der Westlehne des Schwarzen Berges kammwärts klettert, verlangt ausdauernde Kraft. Endlich auf dem Taubenhauseattel! Dichtbesneit steht das Knieholz auf der Sattelmiese und gegen Norden verhindert der Hochwald jeglichen Ausblick. Den werden wir uns bald erobern. In der Taubenhause-Schneise hebt sich ja das Taubenhause selbst hoch. Es lockt und wirbt! Nur ein kleiner Teil unserer Gesellschaft bleibt auf der Sattelmiese zurück, um sich zu sonnen. Wir anderen streben dem mächtigen Felsen zu. Eingemauert in weiße Waldwände führt die Schneise allmählich höher und höher. Nur an einer Stelle ist ein steilerer Anstieg zu nehmen. In längeren Abständen müssen wir hintereinander aufklettern, denn eben hat es den ersten, der schon fast über die Bodenwelle hinauf war, wieder hinabgeworfen. Aber dann rammen wir unsere Brettl doch in den mehr als metertiefen Schnee am Fuße des Felsens, finden auf den Steigen zu ihm hinauf und stehen in Sonne und Höhenwind.

Es dauert geraume Zeit, ehe wir uns vom Taubenhausegipfel trennen. Unten winkt uns eine prächtige Gleitfahrt. Über die Welle segeln wir mit Schwung und landen bald auf der Sattelmiese neben den Freunden. Die Sonne verleitet zu längerer Rast. Die Zeit rinnt . . .

Endlich vorwärts! Wohin? Die Frage ist bereits erörtert worden. Ein Teil möchte zurück und über Christiansthal und Friedrichswald heimzu. Der andere ist noch unternehmungslustig: gegen die Stolpich und über Neuwiese nach Hause. Der Tag verlockt, wenn auch die Sonne schon abklimmt. Der Weg über Christiansthal ist nicht beschwerlich, die Abfahrt auf dem Steige, der uns heraufgeführt, so genussreich, daß wir den Wunsch der Freunde begreifen. Sie wissen aber auch unsere Sehnsucht zu würdigen. So trennen wir uns. Ein Winken! Dann folgen wir dem Steig gegen die Stolpich zu. Hinaus aus dem niedrigen Zaun des Knieholzes! Am Eingange in den Hochwald erinnert ein überdachtes Marterbild an einen Vorfall, der vor Jahrzehnten bald ein Menschenleben gekostet hätte. Unter dem Bilbe, das zwei Männer zeigt, die einen dritten auf einem Schlitten durch verschneiten Wald ziehen, stehen folgende Reime:

In Winternacht bei Sturmgebraus
Einst tobte es am Taubenhause.
Da schneit' es hier drei Wanderer ein,
Die wußten nicht, wo aus, wo ein.
Nach hangen Stunden ernster Not
Sie fanden endlich sicheren Hort.
Drum, Wanderer, denk an dieser Stelle,
Oft ist der Winter ein grimm'ger Geselle.

19 19/2 09.

Drei Reichenberger wollten an jenem Tage vom Taubenhauseattel auf die Stolpichstraße gelangen, um dann auf Rodeln nach Ferdinandsthal zu fahren; sie wurden hier aber vom Schneetreiben derart überrascht, daß sie den richtigen Weg verfehlten. Der Wohlbeleibteste unter ihnen sank außerdem oft so tief in den Schnee ein, daß ihn die anderen nur mit großer Mühe hochkriegen konnten. Deshalb bauten sie ihm gegen Abend aus ihren Rodeln und Mänteln eine Hütte und holten aus Ferdinandsthal Hilfe. Sie kamen mit ihr aber erst in der Mitternachtsstunde an, doch konnte der „gewichtige“ Freund, dem man an manchen Stellen Bretter unter die Füße legte, um ihn vorwärtszubringen, gerettet werden.

Das geschah fast vor einem Vierteljahrhundert! Wie leicht gleiten wir heute selbst über die tiefst verschneiten Stellen dahin! O herrliche Lust des Isergebirgswinters!

Bald mündet unser Steig in die Stolpichstraße. Ungestüm hat sich unser Längster an die Spitze gedrängt. Er ist ein Leitmeritzer und lernt das winterliche Isergebirge erst kennen. Nun, auf der Straße, glaubt er nicht seilfahren zu können! Ich rufe ihm noch zu, die Abzweigung zur Schönen Marie nicht zu verpassen! Dann übernehme ich die Aufgabe der Nachhut. Mit meiner Frau sind es vier Damen, die bei uns geblieben sind und in der Spanne zwischen uns zweien losfahren. Bald senkt sich die Straße mehr und mehr. Die Brettl geraten ins Sausen. Jetzt muß die Abzweigung bald sichtbar werden!

Vom langen Leitmeritzer aber ist nichts zu merken! In toller Hast heizen ihm die anderen nach. Wir sausen, fliegen! Da, die Abzweigung! An ihr ist der Leitmeritzer — vorübergefligt! Alle hinter ihm drein! Die Stolpichstraße hat sie gezogen . . .

Bei der Mittleren Stolpichbrücke hat meine Frau und eine andere Dame eingebremst. Sie warten, denn sie kennen die Tücken der Stolpichstraße. Ganz schmale Geleise haben die Krüppelschlitten in den Schnee gekratzt. Man saust wie in Schienen hinunter . . .

Was nützte dies, wenn wir alle nach Ferdinandsthal und Haindorf hinunterjagen würden: zum letzten Zuge kämen wir doch zu spät.

Während die beiden rasten, versuche ich die übrigen zu verständigern. Ob sie schon die Galerie genommen haben? Dann



Welch ein Blick! Überallhin ein flimmerndes Meer erstarrender Eiszugen, aus dem sich wie Inseln blaue Bergköpfe erheben. Die Unendlichkeit des Iserberglandes wellt vor uns auf und nieder. Drohend stößt das vereiste Doppelhorn des Siechhübels in die klare Luft. Und der Rücken der Tafelfichte wölbt sich in der Ferne wie eine Kuppel aus Marmor. Südwärts aber baut sich hinter der Mulde, in der Reichenberg liegt, wie ein scharfer Grat der Jeschkamm auf und scheint die Welt abzuschließen.

find sie nicht mehr einzuholen. Ich rufe, schreie. Da antworten Stimmen. Sind sie es? Ich hasse ihnen entgegen. Sie sind schon auf dem Rückwege, waren tatsächlich bis an die Galerie herangefahren, sahen endlich den Irrtum ein und drehen um . . .

Bei der Oberen Stolzbrücke erwischen wir den Alten Taubenhaus-Steig und queren mit ihm durch den Wald zur Vogelfoppenstraße. Die Schatten der Bäume werden immer länger, unter unseren Brettern singt der Schnee. Es gilt, ein erhebliches Stück Langlauf zu bewältigen.

Manchmal nur wird zwischen den Bäumen eine kleine Lücke frei. Das Auge versucht, in die Tiefen zu tauchen. Aber es bezeugen ihm nur Wälderwipfel, über die sich blaue Schattenmäntel zu legen beginnen.

Die Stöcke kreischen im harschigen Schnee. Rechts der Straße springt ein kleiner Pfad in die Büsche. Er führt zum Felsen der Schönen Marie, dem wundervollsten Lugaus im Bereich des Haindorfer Rammes.

Heute heißt es: „Weiter, weiter!“ Unweit der Schönen Marie stürzt ein zweiter Pfad den Hang abwärts und verliert sich vor unseren Augen zwischen Halbwuchs und Hochwald. Das ist Raspers-Tod-Weg: eine uralte Schleppe! Einer der drei allerältesten Pfade, die einst vom Ramme hinab ins Tal führten.

Wie ich seinen Namen nenne, sitze ich im Geiste wieder auf der Bank vor Köhler-Antons Häusel in Ferdinandsthal und der Achtzigjährige lallt mir aus seinem Leben vor. Die Tochter sitzt dabei und erklärt mir die unverständlichsten Wörter ihres Vaters.

Köhler-Anton kennt den Weg bei Raspers Tode genau. Wie oft hat er mit seinem Vater Stämme dort herabschleppen müssen. Einmal im Winter — er war erst ein Fünfzehnjähriger — trug er dem Vater den „Unterwurf“ hinauf. Das waren Ketten, die dem „Kriepel“ (Krüppel = ein kleiner Schlitten mit langer Deichsel) um die Rufen geschlungen wurden, um sein Gausen zu hemmen. Oben waren die Stämme, dick wie Backtröge, bereits auf dem „Kriepel“ geladen. So spannte sich Anton mit dem Zugseil auch an die Deichsel, um beim Hinunterschaffen zu helfen. Aber in der „Koffejmüll“ (Kaffeemühle), dort, wo die Steine so eng beisammenhocken, daß es schwer ist, den Schlitten zwischen ihnen durchzubringen, schmeißt es den „Kriepel“ hin und her. Er bricht. Männer brüllen: „Weg! Weg!“ Zu spät! Einzig der Vater vermochte noch zur Seite springen. Der Junge, am nassen Zugseil angefroren, kam nicht los. Es hebt ihn mitsamt dem Schlitten aus, dann wirft es ihn nieder. Zum Glück aber drückt ihn der Schlitten so an einen Stein, daß die schweren Stämme vom Schlitten über den Stein hinweg wuchten und die letzten schichten sich vom Schlitten auf den Felsen wie ein Dach, unter dem der Knabe liegt. Nach dem Wegräumen der Bohlen haben sie den Jungen gefunden. Einige leichtere Wunden trug er davon, sonst war ihm nichts geschehen . . .

„Untern Koppen“ nennen die Holzfäller die nächste Waldstelle. Hier faust der Sturm oft mit schauerlicher Gewalt. Und auch heute ist die Straße arg mit Windbruch bedeckt. Langsam tasten sich die Bretter vor. Dann stehen wir am Rande der Welt. Die Straße führt nicht weiter. Eine riesige Schneewehe hat sich aufgetürmt, mehr als drei Meter hoch! Ein Glück, daß sie abschüffig ist. Gehen wir sie an! Sie ist hart vereist. Fest die Stöcke einrammen! So kommen wir über das Hindernis hinweg.

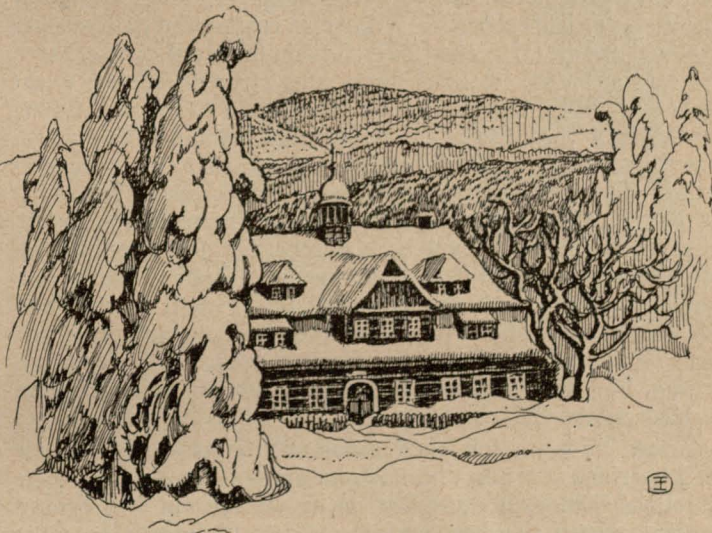
Auch die Straße ist stark vereist. Südlich winken die Vogelfoppen, aufsteigend über dickverschneite Blöße. Wir müssen in weitem Bogen um sie herum. Nördlich von uns fällt der Hang steil zur Stolzbrücke ab, dem brausenden „Stollenbach“, der seinen Namen dem einst hier fleißig betriebenen Bergbau verdankt.

Vom sogenannten Rammel schenkt uns das Gelände wiederum Abfahrt. In seinem westlichen Teil liegt die Waldstelle „Beim toten Weibe“. Dort ist vor vielen Jahrzehnten ein armeliges Weibchen, das von Haindorf nach Neuwiese und weiter wollte, erfroren. Es hatte den Weg verfehlt und sich nimmer zurechtgefunden.

Die Straße stürzt auf das Roppentor zu. Vom alten Tiergartenzaun ist nichts mehr zu sehen. Aber links und rechts der Straße stehen noch die Säulen des ehemaligen Tores.

Über uns erreicht der Abendschatten schon die Wälder um das Taubenhaus, das wir nun von der südlichen Seite sehen. Seine höchste Zinne glänzt noch im Lichte. Wie lange noch? Darum spornen wir unsere hölzernen Rößlein zur Eile. Endlos scheint sich der Weg zu dehnen. Keiner klagt über Müdigkeit. Ehe wir uns versehen, geraten wir auf den Riegelweg, jenen herrlichen Waldweg, der von Ferdinandsthal im Abhang der Vogelfoppen an die Lehne des Dreßler-Hübels führt und dann in den Wallfahrtsweg einmündet.

Alle atmen erleichtert auf.



Im Abendschatten eingehüllt liegt auch das Jagdschloß Neuwiese, das Herrenhaus einer ehemaligen Glashütte. Und woran könnte man noch denken, wenn man hier vorbeikommt? An Wallenstein, der diese Einsicht aus dem wilden Walde herausroden ließ und mit dem Holze die Häuser auf der Neustadt zu Reichenberg zu bauen beauftragte . . .

Schon sehen sich die Bretter in lebhafteren Schwung, am Kroatenhübel vorbei, der durch seinen Namen an ein Vorpостengefecht im Bayerischen Erbfolgekriege erinnert, bei dem zwei Kroaten (Fähnrich und ein Schütz) fielen und an Ort und Stelle begraben wurden. Jahrzehnte später fand man ihre Gebeine durch einen Zufall und bestattete sie auf dem Christians-thaler Waldfriedhofe.

Wir streichen zur Brücke übers Rote Floß nieder und wären damit wieder in jenem Gebiete, das einstmals zur ersten Friedrichswalder Glashütte gehörte. Auf und ab führt die Straße, die nun im Licht des aufgestiegenen Mondes fahl erglänzt. Matter als am Tage sprühen die Schnee- und Eiskristalle das aufgefangene Licht des großen Himmelsgefirnes wider. Stille um uns. Wir selber stumm. Die Skier knirschen dahin. Die Nachtkälte setzt grimmig ein.

Vom Forsthaus Friedrichswald nehmen wir die Hüttenwiese an, die blank im Mondenscheine daliegt.

Gerade fährt der Autobus in der Reichenberger Richtung vorbei. Sollen wir den nächsten erwarten? Bis zum Hahnsattel ist es nicht mehr allzuweit . . .

Der Oberteil des Dorfes Friedrichswald begleitet uns mit seinen Lichtern. Überallher strömen noch Winterfelige und Schneefreudige, ziehen gleich uns der Stadt zu. Der zeitige Mondaufgang hat sie zu längerem Bleiben gelockt.

Auf dem Hahnsattel geht es wie beim Start eines Wettlaufes zu. Gruppenweise fahren wir auf der blanken Straße los. Mag sie sich jetzt dehnen, so lang sie will! Wir wissen, es geht dauernd bergab, über Rudolfsthal der lichterblinkenden Stadt zu.

Schneesturm

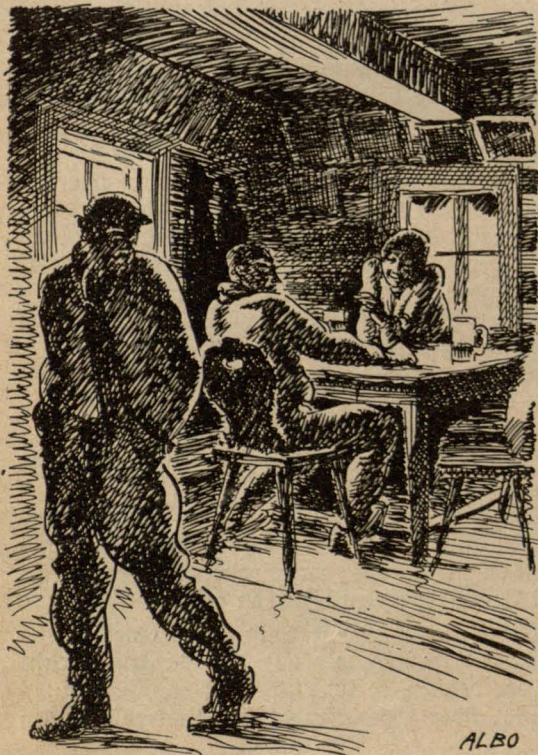
Von Horst Lange

Mit zwei Zeichnungen von Albert Bothe

Der einzige Lärm im ganzen Hause war das Lachen der beiden anderen Gäste, die außer mir hier wohnten. Der Mann schüttelte sich, lehnte sich zurück und hieb mit der Hand auf den Tisch. Dabei zwinkerte er mit runden und geröteten Augen dem Mädchen zu, doch zuletzt erschienen auf der niedrigen, glatten Stirn böse Falten. Der Hausknecht trat zurück, zuckte die Achseln und hinkte davon. „Hören Sie mal“ — rief ihm der Mann nach — „wenn Sie es wirklich wagen sollten, dann werden Sie mich kennenlernen! Fehlt eine einzige Schnalle an der Bindung, mache ich Sie haftbar. Ich bin schon auf ganz anderen Gebirgen gewesen, ich habe schon ganz anderes Wetter erlebt als das bißchen Schneetreiben da draußen...“ Seine Stimme war breit und rücksichtslos, ich haßte solche Stimmen, sie wurden immer in dem Augenblick brüchig und gedehnt, wo man von ihren Besitzern verlangte, daß sie ein Versprechen einlösen sollten, das sie eben erst abgegeben hatten. Dieser Mann wurde schließlich auch kleinlaut, und dann hörte er langsam und flüsternd auf zu reden. Das Haus hielt dem neuen Windstoß stand, wie es allen anderen standgehalten hatte; das Gebälk knackte, das Licht flackerte und trübte sich ein, erlosch fast ganz und brach mit einem Male wieder voll aus den Lampen hervor. Was draußen vorging, das war hier drinnen nicht viel lauter als das Ticken der Uhr an der Wand.

Das Mädchen saß gleichmütig und lässig da, spielte mit der Puderdose und hörte dem Mann aufmerksam zu. Ich hätte ein solches Mädchen übersehen, wenn ich ihr auf den großen Straßen, mitten zwischen hundert anderen Gesichtern begegnet wäre. Aber hier in diesem dunklen Gastzimmer war es anders. Sie redete sich ein, daß sie verliebt sei, und sie tat alles, was dazu gehört. Sie war noch sehr jung, vielleicht kannten sich die beiden noch nicht lange, vielleicht hatte alles eben erst angefangen.

Ich stand auf, rückte den Stuhl hart beiseite und ging. Der Mann fuhr zusammen. Ich lief mit schweren Schritten



durch die Stube und warf die Tür hinter mir zu. Im Vorraum drückte der Wind durch die Holzwände, hinter jeder Spalte lag ein Häufchen feinen Schnees. An den Scheiben standen dicke Schichten von samtigem Eis. Es war grau und halb dunkel hier, obschon es gegen Mittag ging, der Atem zog mir in dicken Wolken vom Munde fort. Ich ging hin und her, das Barometer mußte ein wenig gestiegen sein, ich nahm meine Skier aus dem Holzstall, rieb mit der Hand über die Lauffläche, zog mit dem Daumnagel die Linien der Maserung und die Schrammen nach. Seit zwei Tagen saß ich hier fest, seit zwei Tagen hatte ich keinen Schritt vor die Tür getan, und gestern kommen die beiden an wie Kinder auf einem Schulausflug; sie bringen Unruhe mit sich, ich muß von meinem Tisch aufstehen, weil mein Herz anfängt, laut zu schlagen, wenn ich die dunkle Stimme des Mädchens höre, und weil ich mich ungeschickt benehmen werde.

Ich versuchte die Tür zu öffnen, sie war festgefroren, ich stemmte mich dagegen, sie wurde mir aus der Hand gerissen und schlug knallend gegen die Außenwand. Es kam herein: weißer Schneerauch, der mir die Augen blendete, Kälte, die die Haut ätzte, und ein kleiner Atemzug von dem Sturm, der an meinen Kleidern zerrte und nach mir schlug wie eine unsichtbare Hand. Der Hausknecht war herausgefroren und redete mich sofort weinerlich an. „Was soll ich denn tun?“ klagte er, „sie wollen doch fahren. Sie werden in ihren Tod fahren, sie werden nicht weit kommen. Er will in ein Hotel im Böhmisches. Ich wollte ihnen die Bindungen von ihren Skiern wegnehmen und verstecken. Sie waren ja dabei, Sie haben ja gehört...“ — „Laß sie laufen!“ gab ich ärgerlich zurück und ging auf mein Zimmer, um mich ins Bett zu legen.

Zuerst versuchte ich zu schlafen, aber die Decken drückten mich, und die kalte Luft atmete sich schwer. Manchmal war es totenstill, die Flamme im Ofen knisterte, aber dann hörte es sich wieder an, als würde jemand Sand gegen das Fenster, das Haus zitterte, das Gebälk dehnte sich und knarrte, der Sturm fuhr schwer übers Dach.

Ich versuchte mir das ganze Gebirge vorzustellen: den Zug der Berge von Westen nach Osten, den hohen, kahlen Kamm, von dem die Decke des alten Schnees heruntergerissen wurde und in langen Schleiern ins Tal fegte. Ich sah den dunklen Himmel, aus dem der Wind herabstürzte und alles abwusch. Ich sah die anderen halb begrabenen Bauden mit den hunderten von Zimmern, in denen die Gäste froren. Ich empfand die Leere draußen wie reißendes Wasser, niemand war unterwegs, kein einziger Weg wies eine Spur auf. Dann dachte ich an die Wälder, die jetzt schrien, an die Bäume mit ihren Lasten von Reif und Schnee, in denen der Saft erstarrt war, an die Äste, die abgerissen wurden und zur Erde fielen. — Weiter unten, in den Tälern und in den Kurorten, war es nur ein bewölkter Tag mit eisiger Kälte, Nebel und ein wenig Schneefall. In den großen Hotels spielten die Kapellen, man trank Tee und tanzte, draußen warteten die Pferdeschlitten umsonst, einer nach dem anderen fuhr langsam weg.

Dort unten hätten die beiden bleiben müssen, warum waren sie hier heraufgekommen? Jetzt lag ich da und wollte mir vergebens das Gesicht eines Mädchens vorstellen, das ich noch vor zwei Tagen nicht gekannt hatte, aber es war mir nichts geblieben, an das ich mich hätte erinnern können.

Sie werden also aufbrechen, dem Mann wird ein wenig unbehaglich zumute sein; er hat sich damit gebrüht, daß er stark ist. Aber das Mädchen wird gar keine Furcht haben, denn sie hat das Gebirge und die Schneestürme nur in den Filmen gesehen, und dort sah es aus, als wäre das alles: Wind und Finsternis und Verwehungen auf geschickte Weise mit Hilfe gewaltiger

Maschinen hergestellt worden. — Vor dem Hause reißt ihnen der Sturm schon den Atem von den Lippen. Sie stolpern unerfahren los, sie schwanken wie zwei Schatten über den grauen und weißen Schnee, es gibt keinen Himmel, keine Erde, keine Luft mehr, es gibt nur Schnee. Sie werden geblendet, und ihre Kräfte werden immer geringer, doch wenn sie umkehren wollen, sind die Spuren weggewischt, das Haus ist nicht mehr zu sehen, und an der Seite ihres Weges tauchen keine Stangen mehr auf. Es wird ihnen nichts weiter übrig bleiben, als weiterzulaufen. Aber das kann nicht lange dauern. Und dann?

Ich sprang auf, ich sah nach der Uhr. Wenn sie wirklich gegangen waren, hatten sie einen Vorsprung von zwei Stunden, Es würde mir nicht schwer fallen, sie einzuholen, ich kannte hier jeden Stein und jeden Hang. Ich rannte durch die leeren Gänge, zog mich im Laufen an, unten hing keine Jacke mehr am Nagel, kein Handschuh trocknete am Ofen. Das Geschirr war noch nicht abgeräumt, in den beiden Gläsern standen Bierreste, dazwischen lag die Puderdose, ich steckte sie ein. — Der Hausknecht hörte erst auf, zu hämmern, als ich ihn bei den Schultern packte. „Natürlich sind sie weg“, sagte er böse, „aber ich habe damit nichts zu schaffen. Sie haben mir gesagt, daß ich sie laufen lassen soll, Sie sind schuld daran!“

Nach den ersten Schritten, die ich vom Hause weg getan hatte, wurde mir erst klar, wie das für sie sein mußte: unerträglich, grausamer als alles, was sie je erlebt hatten, so, als hätten sie keine Haut. Dort, wo der Schnee tief und flockig lag, warf ich mich zu Boden, um nach ihren Spuren zu suchen; zunächst fand ich nichts und mußte wieder aufstehen. Es kamen lange Strecken von blankem Eis, in dem die Wegstangen mit einem dicken Anraum von Reif staken. Dann, im Schutze irgend eines Felsbansens, stieß ich auf die Spuren, sie liefen nebeneinander her: vier halb verwehte flache Rillen und die runden Löcher, die von den Stöcken herrührten. Man sah es dem an, wie unsicher die beiden gegangen sein mußten.

Ich nahm mich zusammen und lief geduckt und vorsichtig, so ruhig ich konnte; der Sturm warf mich beiseite, auf dem Gesicht bildete sich langsam eine Schicht von rauhem Eis, die Wimpern froren in den Augenwinkeln zusammen. Es war nichts zu sehen als die Schleier des Schnees, ein paar körnige Schollen Harsch, stäubendes Mehl und weißer, schmerzender Nebel; und es war nichts zu hören als ein eintöniges Rauschen, das das Gehör langsam zuschüttete. Wenn ich sie jetzt treffen würde... wenn sie jetzt plötzlich vor mir auftauchten: müde und verzweifelt... ich würde zunächst das Mädchen anreden und ihr die Puderdose geben... „Dies haben Sie vergessen!“ würde ich sagen... und sie würde lächeln müssen...

Dort, wo die Wegkreuzung sein mußte, machte ich halt und überlegte. Wenn sie überhaupt bis hierher gekommen waren, dann mußten sie schon so erschöpft sein, daß sie beim Weitergehen den Sturm im Rücken haben wollten. Ich lief in der neuen Richtung, ich wurde getrieben und mußte acht geben, daß es nicht so schnell ging; ich sah nach links und rechts, ich wollte etwas Schwarzes: ein Tuch, eine Mütze, einen Handschuh vielleicht, finden. Aber statt dessen schwammen mir schon giftige Farben durch den Blick, und es dauerte nicht mehr lange, bis ich einsah, daß es nicht mehr nur ihr Leben allein war, um das es jetzt ging. Abgesehen: warum sollten sie nicht längst in ihrem Hotel sitzen und Ansichtspostkarten schreiben? Sie waren wie im Traum dorthin gekommen. Es hatte nicht nach ihnen gegriffen, weil sie es nicht kannten und spürten, aber jetzt fing es an, nach mir zu greifen. —

In dem Augenblick, wo ich aufhörte, nach ihnen zu suchen, wo ich einen Ausweg für mich selbst suchte, merkte ich, daß der Sturm nachgelassen hatte. Ich drehte mich um, und da stand ein gelber Schein am Himmel, der bedeutete, daß es nicht mehr lange dauern würde, bis alles vorüber war. Ich machte mich auf den Heimweg, ich lief langsam und ruhig, ich sah, wie die letzten schweren Wolken zu dünnen Fäden wurden, die langsam in die Täler sanken. Ich sah auch die Täler schon, Stücke von den



Berggrücken und hohe, schmale Rämme. Hier oben schleiften noch wenige dünne Vorhänge von Schnee über den leeren und steilen Hang, den ich hochstieg; als sie zerrissen, war mit einem Schlage alles blau und gelb, und ich warf einen langen, schrägen Schatten.

Auf der Höhe stand schwarz und mit klaren Umrissen die Baude. Ich verließ die Stangen und lief geradeswegs auf sie zu, ohne Überlegung spurte ich Schritt für Schritt durch den lockeren Schnee. Morgen würde ich weit gegen Süden gelaufen sein und alles vergessen haben.

Aber zuletzt fand ich sie doch. Zuerst war es nur ein Stock, über den ich stolperte, bald war es mehr: das Mädchen, das halb verweht da kauerte; sie war gut geschüst, das Gesicht hatte ihr jemand mit einem Schal zugewickelt. Ein Stück weiter lag zusammengekrümmt der Mann; ich grub ihn aus, aber ich mußte ihn liegen lassen, es war nichts mehr für ihn zu tun, er lag in Hemdsärmeln im Schnee mit gefalteten Händen. Allein konnte ich es nicht schaffen, ich richtete mich auf und rief durch die hohlen Hände gegen die Baude hin. Nach einiger Zeit hörte ich die Tür knarren, so nahe war es, dann humpelte der Knecht vor dem hohen Himmel heraus.

Zuerst schafften wir das Mädchen hinein, sie war schlaff in unseren Händen. Ein paar Leute kamen uns entgegen, die ich noch nie gesehen hatte, zwei Frauen kümmerten sich um das Mädchen, sie schlugen uns die Tür vor der Nase zu.

Die ganze Nacht brannte Licht in meinem Zimmer. Ich dachte daran, was nun werden würde. Draußen war alles ruhig, die Sterne mußten tief über dem Gebirge hängen. Man konnte das Geld auf den Tisch legen und sich auf den Weg machen, man konnte ganz einfach weglaufen.

Ich stand auf, nahm das Licht, ging hinunter in den Holzstall, wo wir ihn auf die Erde gelegt hatten. Ich hob die Decke hoch. Es glitzerte auf seiner Stirn von feinen Kristallen, die auf der Haut gewachsen waren. In der Ecke rührte sich etwas, der Hausknecht stand auf und kam näher. „Du kannst gehen“, sagte ich ihm, „du hast hier nichts zu suchen!“ Er tat keine Widerrede, und ich hörte noch lange seinen ungleichen Schritt durch das Haus. Morgen werde ich ihr die Puderdose geben, dachte ich, morgen werde ich an ihr Bett treten und ihr alles sagen... Es wird gut werden. Es wird alles gut werden.

Ungedruckte Briefe der Brüder Contessa

Von Studienrat Dr. Göbel

Das Denkmal, das E. Th. A. Hoffmann in seinen „Serapionsbrüdern“ der menschlichen und künstlerischen Eigenart seines Freundes Carl Wilhelm Salice Contessa gesetzt hat, und die Tatsache, daß ein Dichter vom Range Hebbels Contessas Schriften des Lesens für wert hielt, zeugen dafür, daß Contessa nicht nur dem Modegeschmack seiner Leser gehuldigt, sondern auch literarische Ansprüche zu befriedigen verstanden hat. Carl Wilhelm's älterer Bruder Christian Jacob kommt ihm an Bedeutung nicht gleich. Der vielbeschäftigte Handelsherr, eng mit dem Leben Hirschbergs um 1800 verwachsen, sucht Erholung und Entspannung in seinen Versen, nicht mehr. Immerhin war auch er ein vielgelesener Autor, dessen Dichtungen in Taschenbüchern und Almanachen der Zeit verstreut sind.

Leben und Schaffen der beiden Brüder hat eine umfassende und gründliche Darstellung erfahren*). Leider konnte dabei briefliches Material nur in geringem Umfange herangezogen werden, da zwei Autographensammlungen, die Briefe Contessas enthielten, zur Zeit der Abfassung der biographischen Skizze teils durch Verkauf in alle Winde zerstreut wurden, teils der Benutzung verschlossen blieben. Außer den Briefen dieser Sammlungen ist nur wenig an brieflichen Äußerungen der Contessas bekannt: vereinzelte Stücke ihres Briefwechsels befinden sich in der Hof- und Staats-Bibliothek in München, in der Staatsbibliothek in Berlin und im Goethe- und Schillerarchiv in Weimar. So ist es von einer gewissen Bedeutung, daß wenigstens zwei der verschwundenen Contessabriefe im Antiquariatshandel wieder auftauchten. Sie sind für das Hirschberger Stadtarchiv erworben worden.

Carl Wilhelm schreibt am 9. März 1819 an einen unbekannten Empfänger aus Sellendorf bei Frankfurt a. O., wo er nach dem Tode seiner Frau bei seinem Freunde Ernst von Houwald jahrelang lebte. Die eigenwillige, krackelig-widersprüchige Schrift des Dichters paßt zu dem etwas krausen Inhalt, der in gereimten, aber wie Prosa geschriebenen Versen einen Glückwunsch und die Ankündigung einer literarischen Beilage, eines Gedichtes, enthält, das im Original nicht mehr erhalten ist.

Der Brief hat folgenden Wortlaut:

Sellendorf, 9. 3. 19.

Ob mich gleich schon auf dem Sprunge sozusagen schon im Schwunge nach der werthen Lindenstadt heut Ihr Brief getroffen hat — auf Sonnabend, wenn's Gott läßt, stand bereits die Reise fest — dauerts meinem Herzensdrange dennoch bis dahin zu lange und mein Glückwunsch wird mir kalt, der mit brennender Gewalt wie die Lav' aus Heklas Kropfe, wie die Verse meinem Kopfe, ja wie Sauerkraut dem Topfe sprudelnd meiner Brust entwallt. Ey, du Tausend, welche Freude! Ey du süße Frühlingslust! Mit dem Sommerfadnen Kleide, Saphir- und Smaragdgeschmeide u. den Veilchen an der Brust, Frühling, der selbst dürrem Stamme noch ein grünend, blühend Reis freundlich zu entlocken weiß, Frühling, der mit geldnem Ramme, mit den Rosenfingern zart Hagestolzens wüsten Bart selbst noch glatt und zierlich strählet und dabei mit schlauer Art, daß ihm die Geduld nicht fehlet, von dem Klapperstorch erzählt, o du süße Frühlingslust mit dem sommerfadnen Kleide, Saphir- und Smaragdgeschmeide und den Veilchen vor der Brust! Glück dem werthen Paar und Heil! Würd's uns auch doch so zu Theil!

Und um des Contrastes willen, leg' ich ein Gedicht noch bei, frischgebacken, funkelneu, das ich gestern erst gemacht, ob in Schlesien gleich gedacht, — denk ich oft auch hübsche

Sachen, komm' ich selten doch zum Machen, und zum Sprechen wie du weißt, kommt noch seltener der Geist, denn ein Schloß liegt ihm vorm Munde! — Lenzgefühl, die armen Teufeln, so wie wir, die Brust erfüllen, wie am Riemen junge Hunde, an den welken Herzen knäuffeln! Dieses Kind, sollst du noch wissen, hat der Kind auf dem Gewissen, Kind mit freundlichem Gesuche, ihm zu seinem Taschenbuche auch mit Gaben beizustehn.

Nun, auf baldges Wiedersehn!

C.

Der 9. März 1819 fiel auf einen Dienstag. Die für Sonnabend geplante Reise muß also am 13. März angetreten worden sein. Leider enthält der Brief keinen Anhaltspunkt dafür, welche Absichten den Dichter nach Leipzig, der „freundlichen Lindenstadt“, geführt haben mögen. Sicher ist nur, daß der Briefempfänger in Leipzig oder seiner Nähe gewohnt hat, und daß Contessa, der die persönliche Begegnung anlässlich der geplanten Reise nicht erwarten konnte, schon vorher brieflich seine Freude auszusprechen sich gedrungen fühlt. Er tut das nicht ohne Überschwang und mit der Ironie des Romantikers, die vor den eigenen Versen nicht haltmacht und sie in ihrem Angestüm mit überkochendem Sauerkraut vergleicht, das „dem Topfe entwallt“. — Die sehnfüchtig klingende Schlusswendung des Glückwunsches: „Würd's uns auch doch so zu Theil!“ läßt darauf schließen, daß es sich in vorliegendem Briefe um einen Hochzeitsglückwunsch handelt. Contessa hat den Verlust seiner Frau nie verwinden können und gewiß mit Wehmut auf das Glück des Freundes gesehen.

Das frischgebackene, funkelneue, „gestern“, also am 8. März 1819, erst gemachte Gedicht, das Contessa in der Beilage mitschickt, und das auf Veranlassung des Hofrats Kind in Dresden für eines von dessen „Taschenbüchern“ geschrieben wurde, ist nach des Dichters Angabe in Schlesien gedacht. Carl Wilhelm weilte 1817 und 1819 im Riesengebirge. Im ersteren Jahre ging ihm ein langgehegter Wunsch in Erfüllung: er nahm mit Houwald und seiner Gattin einen Badeaufenthalt in Flinsberg, und so war es ihm vergönnt, den Freunden seine schöne Heimat zu zeigen. Von Flinsberg aus wurde Christian Jacob in Hirschberg besucht, es wurde eine größere Gebirgswanderung bis nach Aldersbach unternommen, zwei schöne Monate vergingen in Abwechslung und Wiedersehensfreude, so daß man sich nur schweren Herzens trennte, um in die Sellendorfer Einsamkeit zurückzukehren. Sehnsucht nach den Bergen mag den Dichter in den nächsten Jahren erfüllt und ihn veranlaßt haben, im Jahre 1819 allein nach Schlesien zu reisen. Aber diese Reise war eine Enttäuschung für ihn. Er befand sich, wie er am 12. Dezember 1819 an seinen Freund Müllner schreibt, auf der Reise in die Heimat sehr schlecht und bekennt, wenig oder gar nichts getan zu haben.

Nun ist in C. W. Contessas Schriften (Band 9, S. 136 ff.) unter Angabe der Jahreszahl 1819 ein Gedicht mit der Überschrift „Sonst und jetzt“ erhalten, das mit seiner trüben Stimmung ganz in die eben gekennzeichnete Zeit der seelischen Depression und der dadurch herbeigeführten literarischen Untätigkeit hineinpafßt. Es eignete sich insofern als Beilage zu dem Frühlingshymnus des Briefes, als es ebenfalls als Preislied auf den Lenz beginnt:

„Auf! Hinaus! Die Wolken schwinden
Und der Morgenhimmel blüht!
Draußen in den heitern Gründen
Ist der Frühling neu erglüht!“

Aber es war ja „um des Contrastes willen“ beigelegt: es schließt melancholisch mit der Erkenntnis, daß die Heimat ihm, der innerlich zerbrochen war, nicht mehr d a s sein kann, was sie

*) Hans Meyer, Die Brüder Contessa. Ihr Leben und ihre Werke. Ein Beitrag zur Kenntnis der Unterhaltungs-Literatur der klassischen Epoche. Berlin 1906. 241 SS.

ihm früher war. Lieben kann nur ein ungebrochenes Herz — und Contessa hatte damals schon vor dem Leben kapituliert, statt ihm frei und in sich selbst sicher entgegenzutreten. Er singt resigniert:

„So find' ich, wonach ich strebte:
Berg und Strom und Waldesgrün;
Doch, die alles einst belebte,
Ach! die L i e b e ist dahin!
Stumm sind alle Himmelslieder,
Meinem Gruß tönt keiner wieder;
Ach, die S e e l e ist dahin!“

*

Ganz anders, viel weniger persönlich, viel weniger poetisch, klingt der in schönem Geschäftsstil geschriebene Brief Christian Jacob Contessas vom 9. Februar 1820 mit seiner kaufmännisch genauen und peinlich abgemessenen Schrift. Man merkt ihm doch sehr an, daß ihn der Königliche Kommerzienrat, Stadtverordneter, Handelsherr und Zuckerraffineriedirektor mit genau derselben Feder geschrieben hat, die ihm zu amtlichen und geschäftlichen Zwecken diente.

Hirschberg d. 9. Febr. 1820.

Ich ersehe, hochgeehrtester Herr und Freund, aus Ihrer gütigen Zuschrift vom 20. Decbr., daß Sie meinen historischen Aufsatz nach Gibbon, Andronicus, für die Penelope gebrauchen wollen und freue mich, Ihnen etwas willkommenes dazu geliefert haben zu können.

Das ersische Gedicht, Melilcoma, senden Sie mir nur gelegentlich wieder zu. Es ist eine frühe Arbeit, die jetzt nicht mehr im Geschmack des Tages seyn mag.

Dagegen wird Ihnen mein Bruder eine kleine Erzählung von mir beifügen, die ich für die Abendzeitung nicht unpassend glaube. Ich habe sie, so wie sie da ist, fast buchstäblich wahr, erlebt; und ich denke, gerade aus diesem Grunde möchte sie der Lesewelt nicht uninteressant seyn. Bloß der Roman ist hinzugefügte Dichtung. Ist sie Ihnen nicht genehm, so bitte ich, mir solche ebenfalls wieder zurückzusenden.

Ich lege noch ein Sonnettenspiel zu gleichem Behuf bey, und indem ich mich Ihnen bestens empfehle, versichere ich Sie meiner vollkommensten Hochachtung

Erw. Wolgeb.

ganz ergebenster Fr. u. Dr.

Contessa.

Empfänger dieses Briefes war, wie sich aus dem Zusammenhang ergibt, der Herausgeber des Taschenbuchs „Penelope“ und der literarischen „Dresdner Abendzeitung“ Theodor Hell. Letztere wurde von ihm und dem oben erwähnten Hofrat Rind gemeinsam redigiert. Hell hatte Christian Jacobs „historischen Aufsatz nach Gibbon, Andronicus“ wohl ursprünglich für die „Penelope“ angenommen. Er ist aber weder da noch in der Abendzeitung erschienen, sondern wurde in einem „Drei Erzählungen“ betitelten Sammelband unter der Überschrift „Andronicus Komnenus“ 1823 in Frankfurt veröffentlicht.

Als Ersatz für diesen von Hell nicht abgedruckten Aufsatz erschien in der „Penelope“ für 1820 (S. 185 ff.) die Erzählung „Liddy und Gulhinda“. Es ist ohne Zweifel diejenige, die Christian Jacob in seinem hier wiedergegebenen Briefe vom 9. 2. 1820 für die Abendzeitung anbietet und von der er sagt, er hätte sie, „so wie sie da ist, fast buchstäblich wahr“ erlebt. Contessa scheint darin aus Erinnerungen seiner Lehr- und Wanderjahre zu schöpfen, die ihn 1784 nach Hamburg führten. Er lernte hier kaufmännische Kreise und Beziehungen kennen und mag die Fabel der Geschichte, zu der er nur den „Roman“ hinzudichtete, dort gehört oder erlebt haben. Es handelt sich im wesentlichen um die Erlebnisse zweier Paare. Die Zeitverhältnisse sind insofern hineinverwoben, als die beiden Liebenden nach dem Tode der geliebten Frauen in der Teilnahme an dem spanischen und amerikanischen Freiheitskampfe gegen Frankreich Vergessen suchen.

Diese Erzählung ist die einzige der in vorliegendem Briefe erwähnten Werke Christian Jacobs, die Gnade vor Hells Augen fand. Ebenso wie dieser den „Andronicus“ abgelehnt hatte, wies er auch das persische Gedicht „Melilcoma“ und das am Ende des Briefes erwähnte „Sonnettenspiel“ zurück. Ersteres erschien 1821 in Ruffner und Biedenfelds „Feierstunden“ (2 Bd.); es ist ein inhaltlich den Gesängen Ossians nachgebildetes, teils in rhythmisch bewegter oder nur sprachlich gehobener Prosa, teils in gebundenen Formen gehaltenes „ersisches“ (hochschottisches) Gedicht, in dem Contessa noch einmal in die Klopstocksche Bardenpoesie seiner Jugendjahre zurückverfällt.

Der Zyklus „Sonnettenspiel“, der ebenfalls nicht von Hell, sondern im 1. Jahrgang des „Schlesischen Taschenbuchs“ (1824) gedruckt wurde, behandelt ein Liebeserlebnis Christian Jacobs, das ihn im Tiefsten bewegte. 1805 faßte er eine innige Neigung, die ihn ganz gefangen hielt, und der er sich mit ganzer Seele hingeben haben muß.

Einen weiteren Beitrag zur Charakteristik der Brüder Contessa bietet ein ebenfalls im Hirschberger Stadtarchiv aufbewahrter Brief Ernst von Houwalds vom 21. Juni 1819, der aus Sellendorf an einen unbekannten Empfänger gerichtet ist. Houwald übersendet ihm ein Exemplar seines Märchens „Rübezahl und seine Schwestern“ und fügt folgende Erläuterungen hinzu: „Es kommen darin lauter wirkliche Personen vor. Heisperlchen ist die Quelle zu Warmbrunn, Eisfluthel die Quelle zu Flinsberg in Schlesien. In letzterem Lande war ich vor zwei Jahren mit meiner Familie und mit Contessa, und was in dem Märchen vorkommt, hat sich so ziemlich unter uns dort zugetragen; Doctor Mispickel soll Contessa selbst, der Rath Schnüffelberg aber dessen Bruder in Hirschberg sein; die wirklichen Namen der übrigen darin vorkommenden Personen, die alle und selbst die Mautrendantin mit ihrem Hündchen nicht bloß erdichtet sind, werden Ihnen doch wahrscheinlich unbekannt sein, die Rolle des Oberamtmanns Wirt aber habe ich mir selbst zugetheilt. Ich schrieb das Märchen während meines Badeaufenthaltes, um es meinen Kindern mitzubringen, und sowohl diesen als auch der dortigen Gesellschaft hat es manchen Spaß gewährt.“

Vom Gebirge

Im Schneesturm.

Bei schönem, sonnigem Wetter waren wir von den Grenzbauden aufgebrochen. Leichter Wind aus West-Süd-West stand entgegen, nicht scharf genug, als daß er wesentlich behindert hätte. In der Ferne, Gegend der Schwarzen Koppe, stiegen leichte Nebelwolken auf. Eine lössliche Wanderung mußte das werden!

Nach wenigen hundert Metern tauchten wir in den im herrlichsten Raufrost pran-

genden Winterwald. Jede Fichte hatte sich bis in die feinsten Verästelungen hinein geschmückt, und die einfallenden Sonnenstrahlen zauberten Myriaden von Lichtreflexen hervor, die die feinen Eiskristalle in allen Farben des Regenbogens aufleuchten ließen.

Fast geräuschlos gleiten die Skier. Der Schnee ist süßig und feingeförnt.

Plötzlich verschwindet die Sonne. Leichte Nebelregen fallen ein.

Und dann fängt Schnee zu rieseln an, in großen, weichen Flocken.

Als der Wald lichter wird, fällt der Schnee nicht mehr so leicht. In dichten

Flockenwirbeln kommt er uns entgegen, geweht, daß wir selbst bald wie ein paar Schneemänner aussehen.

Das Ende des Waldes naht. Eine kurze Pause einzulegen scheint uns geboten, ehe wir die Waldgrenze verlassen und dann Rübezahls ungestümem Zugriff schutzlos ausgesetzt sind.

Nun hinaus aus dem Windschutz des Waldes, der uns den Sturm, der draußen tobt, nur ahnen läßt. Auf die Emmaquelle zu.

Von allen Seiten scheint es uns zu packen. Umkehren? Nein! Also durch.

Dicht auf fährt die Kameradin, um wenigstens etwas gegen das allerrauhste Unpacken des Schneesturmes Schutz zu haben.

Wesend und heulend wirft uns der Sturm Raubreif- und Eiszapfenreste der letzten Bäume ins Gesicht. Nur langsam kommt man gegen die Stöße und Weitschenhiebe des Sturmes bergan. Die Füße stecken trotz der Bretter bis zum Knöchel in nun ganz lockeren Neuschnee der hier und da, wo es schon tüchtig geweht hatte, bis über die halbe Wade die Beine einhüllt. Dann wieder geballte Wollen von nassem Schnee — es schien wärmer geworden — uns ins Gesicht, die jede Sicht und fast den Atem benehmen. Die Markierungsstangen scheinen merkwürdig klein geworden; ein Zeichen für die Mengen Schnee, die schon heruntergekommen sind und unentwegt in tollstem Gewirbel weiter fallen. Stangen, von denen gar nur ein kurzes Stück aus dem Schnee hervorragt, da muß der Schnee also schon mehr als zwei Meter Dicke haben. Wiederum Stellen, die völlig freigelegt sind, so daß man plötzlich auf dem glasigen Eis läuft.

Dabei haben wir das schlimmste Stück noch vor uns, den Weg von der Schwarzen Koppe bis zum letzten steilen Koppenanstieg. Und — es beginnt bereits zu dämmern!

Toller und toller wird das wilde Treiben um uns, daß man nur mit äußerster Beanspruchung von Muskeln und Lungen mühsam Schritt um Schritt vorwärts kommt.

Minutenlange Pausen werden notwendig. Den Rücken dem immer mehr anschwellenden Sturm zugekehrt, die Stöße fest in den Schnee gestemmt, hat man noch Mühe genug, sich wenigstens auf der Stelle zu halten und nicht zurückgetrieben zu werden.

Mit einem Mal keine Stangenmarkierung mehr! Es ist inzwischen fast finster geworden. Mögen nun die letzten Stangen so hoch zugeweht gewesen sein, daß sie ganz verschwanden oder übersehen wir sie in dem fast jede Sicht benehmenden grauen Toben des Schneesturmes.

Auf jeden Fall: kein Weg mehr! Soweit davon überhaupt auch vorher die Rede sein konnte. Ein eisiger Schreck durchfährt mich. Im Schneesturm, bei hereinbrechen der Dunkelheit und weglos im Hochgebirge und noch mit der Sorge um ein anderes Menschenleben betraut!

Die letzten Schimmer des Tageslichts verblassen immer mehr.

Die Taschenlampe, die treue Begleiterin auf jeder Gebirgswanderung — ahnt doch der Bewohner der Ebene, insbesondere der Großstädter, kaum, mit welchen Tücken der Witterung, selbst in der günstigen Jahreszeit, man im hohen Riesengebirge zu rechnen hat — wird vorgeholt. Schritt für Schritt geht es weiter, alle paar Schritte mit der Lampe ableuchtend, in ziemlich weit ausholendem Bogen. Nichts. Und immer wieder nichts. Der Mut sinkt. Würde es gelingen, den Weg zu finden? Denn ein Übernachten in dieser Schneesturmnacht, ohne irgendwelchen Wetterschutz, schien gleichbedeutend mit dem sicheren Ende.

Da, ist das was? Auch nicht; nur eine willkürliche Schneeanhäufung, vielleicht um einen abgerissenen Knieholast, den der Sturm angeweht hatte. Auch dort, wieder nichts.

Dann endlich, das scheint doch eine Stange zu sein, durch angewehten Schnee zu phantastischen Ausmaßen gestaltet.

Und es ist eine! Die Markierung ist gefunden, wir sind gerettet. Denn der Sturm hatte mittlerweile stark abgeflaut, nur noch

vereinzelte Schneeflocken fielen. Sterne zeigten sich am immer mehr aufklarenden Firmament.

Nicht lange, da tauchte der Koppentegel in weißer Majestät vor uns auf. Die Mühe des letzten Anstiegs ist bald überwunden, und eine halbe Stunde später sitzen wir, beim wohligen Wärme ausstrahlenden Ofen, die dampfenden Gläser vor uns und wollen es kaum glauben, daß wir eine kurze Stunde zuvor im wüsten Toben des Schneesturms nahe daran waren, an jeder Rettungsmöglichkeit zu verzweifeln.

Richard Graef, Kunzendorf, Nbg.

Tod im Schneesturm.

Der am 21. I. im Riesengebirge mit Stärke 10 wütende Schneesturm hat zwei Opfer gefordert. Zwei Reichenberger, der Auskultant des Reichenberger Kreisgerichtes Machef und der Rechtspraktikant Dr. Brabec unternahmen am Nachmittag dieses Tages eine Tour von der Elbsfallbaude aus. Beide gute Skiläufer, fuhren sie von der Elbsfallbaude gegen die Schüsselbauden ab, wo sie gegen Abend eintreffen wollten. Vor ihrer Abfahrt äußerten sie, daß sie allenfalls auch zur Martinsbaude fahren wollten. Da ein sehr heftiger Schneesturm herrschte, wurden die beiden in der Elbsfallbaude gewarnt, sich in Lebensgefahr zu begeben. Sie ließen sich aber von ihrem Vorhaben nicht abbringen. Da man in der Elbsfallbaude um ihr Schicksal besorgt war, wurde gegen Abend telefonisch in den Schüsselbauden angefragt. Die beiden Skiläufer waren dort noch nicht angekommen. Auch auf eine telefonische Anfrage in der Martinsbaude wurde gemeldet, daß sie dort nicht eingetroffen waren. Gegen Abend traf der Arzt Dr. Melichar aus Prag mit seiner Frau in den Schüsselbauden ein und berichtete, daß sie unterhalb der Goldhöhe in der Nähe der Schüsselbauden einen Skifahrer im Schnee liegend angetroffen hätten, ihm jedoch nicht helfen konnten, da sie selbst in dem großen Schneesturm um ihr Leben zu kämpfen hatten. Sofort machte sich eine Rettungskolonne aus den Schüsselbauden auf, gleichzeitig schickte auch die Elbsfallbaude eine Rettungskolonne aus. Gegen 8 Uhr abends fand die Rettungskolonne aus den Schüsselbauden auf der Goldhöhe einen bewußtlosen Skiläufer und brachte ihn in die Schüsselbauden. Der zweite konnte trotz eifrigen Suchens nicht gefunden werden. Die Nachforschungen mußten infolge des starken Sturmes und der Finsternis eingestellt werden. Der Geborgene war der Auskultant Machef. Der Schwerverletzte wurde mit Hörnerschlitten nach Friedrichsthal gebracht und von dort in das Krankenhaus in Hohenelbe überführt, wo er gestorben ist.

Am 22. I. früh begaben sich mehrere Rettungskolonnen aus den Bauden mit Gendarmen aus Spindlermühle auf die Suche nach dem anderen Verunglückten Dr. Brabec. Der Sturm wütete noch mit alter Kraft. Nach großen Mühen gelang es der Rettungskolonne aus den Schüsselbauden, in den Nachmittagsstunden den zweiten Gesuchten im Schnee verweht unterhalb der Goldhöhe aufzufinden. Doch kam die Rettung zu spät. Dr. Brabec war bereits tot.

Im Schneesturm verirrt.

Am 14. II. hatte sich der Koch eines Flinsberger Hotels erboten, einen Hund in Karlsthal abzuholen; er begab sich deshalb mit Schneeschuhen hinauf. Von Karlsthal aus rief er telefonisch das Hotel an, daß er gegen 20 Uhr oben wegfahren und gegen 23 Uhr in Flinsberg eintreffen werde. Da er aber um diese Zeit und auch später nicht ankam, benachrichtigte die Pächterin des Hotels die Polizei. Am nächsten Morgen in aller Frühe begab sich eine große Schar von Skiläufern sowie die Landjäger und

Zollbeamte auf die Suche nach dem Vermissten. Auch die Freiwillige Sanitätskolonne fandte eine Rettungsmannschaft aus. Inzwischen war von der Tafelsichte am späten Nachmittag nach der Heufuderbaude telephoniert worden, daß zwei Reichenberger Grenzbeamte den Vermissten mit dem Hunde in der Nähe der Tafelsichte völlig erschöpft im Schnee aufgefunden und nach der Tafelsichtenbaude gebracht hätten. Er hatte sich bei der Abfahrt von Karlsthal bei dem an diesem Abend herrschenden heftigen Schneesturm von der Kobelwiese aus verirrt und mußte die ganze Nacht mit dem treuen Hunde, der ihn nicht verlassen hatte, im Freien zubringen.

Brand der Weberbergbaude.

In dem letzten Dreivierteljahr hat das Feuer dem Fiergebirge drei bedeutende Unterkunftshäuser und Raststätten vernichtet: Im Frühsommer das Wittigshaus, im Herbst die Fiermühle in Groß-Fier und nun, am 21. I. 1933, die Weberbergbaude bei Friedrichsthal. Konnten die beiden ersten auf eine stattliche Geschichte zurückblicken, so war die Weberbergbaude eine Gründung jüngster Zeit. Erst in den Weihnachtstagen 1928 hat der Besitzer Karl Zentner auf dem Himbeer- oder Weberberge eine Notbewirtschaffung eingerichtet, bis er endlich im Sommer 1929 die Baude dem Vollbetrieb übergeben konnte. Sie war neuzeitlich eingerichtet und außerordentlich gut bewirtschaftet. Da sie in günstiger Zeit sowohl von Reichenberg als auch von Gablonz aus erreicht werden konnte und somit das Ziel eines gemüthlichen Nachmittags-Ausfluges bildete, wurde sie gern besucht, bot sie doch außer der leiblichen Stärkung auch einen wunderbaren Rundblick. Das Vielerlei der Fiergebirgskämme baute sich in wechselnden Zügen vor dem schönheitsfreudigen Auge ebenso auf wie der eindrucksvolle Langrücken des Jeschenwalles. Und an klaren Tagen rückten auch Teile des Riesengebirges näher. Unvergesslich die Sommerabende, wenn der Nebel aus den Gründen zu steigen begann und über ihm sich wie schwarze scharfe Grate die einzelnen Rücken abzeichneten! Eine Vielfalt von landschaftlichen Eindrücken!

Das Feuer brach in den ersten Nachmittagsstunden des 21. I. aus. Angebliche Ursache: eine Öllampe! Aufbau-Arbeiten! In Reichenberg selbst war von dem Feuer nichts zu sehen, trotzdem die Weberbergbaude von einigen Stellen bergbeherrschend erschaut werden kann. Trotz des herrschenden Windes deckte starker Nebel jegliche Sicht. Winterportler, die um 3 Uhr nach Rudolfsthal kamen, merkten den Brand, der bereits Dachstuhl und die Fremdenzimmer des hölzernen Obergeschosses ergriffen hatte. Die Feuerwehren der verschiedenen Orte waren bereits am Platze. Aber die vier Motorspritzen konnten infolge Wassermangels nicht eingreifen. So bildeten alle Anwesenden lange Ketten, in denen Eimer und Eimer mit Schnee, der locker gehäuft war und sich leicht schürfen ließ, von Hand zu Hand gingen. Es war wie ein Bild vergangener Tage, die Feuer-eimer als Löschgeräte verwendeten.

Der starke Wind fachte immer wieder von neuem das Feuer an, so daß alle Holzteile der Baude vernichtet wurden. Einige Einrichtungsgegenstände konnten gerettet werden. Traurig ragen nun die rauchgeschwärzten Steinreste auf dem Platze, den die Freunde des Fiergebirges als einen der schönsten Aussichtspunkte in den Fiervorbergen schätzen und lieben gelernt hatten. Da der vom Unglück so schwer Betroffene seine Baude nur gering versicherte, bleibt die Frage offen, ob er den Bau ein zweites Mal aufbauen lassen wird. J. S.

Vordringen der Tschechen im Bezirk Friedland i. Böhmen.

Wie die „Nar. Pol.“ mitteilt, wurden im Bezirk Friedland (Gerichtsbezirke Friedland und Neustadt a. T.) im Jahre 1921 im ganzen 41 225 Einwohner gezählt, von denen 1437 (3,59 Prozent) Tschechen waren. Während der letzten österreichischen Volkszählung im Jahre 1910 betrug die Zahl der Tschechen nur 0,7 Prozent. Nach der letzten Volkszählung im Jahre 1930 wurden in diesem politischen Bezirk 39 957 Bewohner festgestellt, d. h. um 1268 weniger als im Jahre 1921. Von den 39 957 Bewohnern sind 38 675 tschechoslowakische Staatsangehörige, 1282 Ausländer und 1931 Tschechen, also um 1,4 Prozent mehr als im Jahre 1921. Keine Gemeinde dieses politischen Bezirkes hat 20 Prozent Tschechen, obgleich es von den 37 Gemeinden keine einzige gibt, in der nicht eine kleine Zahl Tschechen „angesiedelt“ ist — wie die „Nar. Pol.“ sagt. Von den größeren Gemeinden dieses Bezirkes wurden in Ringenhain 10,6, Friedland 9,3, Haindorf 6,2, Raspenau 5,4 und in Neustadt a. T. 4,1 Prozent Tschechen gezählt, zumeist Staats- und Bahnbeamte!

In Neustadt unter der Tafelschicht im böhmischen Riesengebirge starb Eisenermeister Franz Person im Alter von 56 Jahren. Mit ihm ist ein treuer Freund des Riesengebirges und besonders der Tafelschicht, der sehr viel für die Erschließung des Riesengebirges getan hat, dahingegangen. Person gehörte zu den treuesten und eifrigsten Mitgliedern des Deutschen Gebirgsvereins für das Riesengebirge und in der Tschechoslowakei; die Ortsgruppe Neustadt dieses Vereins hat er viele Jahre geleitet.

Meister Wenzel Benna in Schreiberhau, dessen Leben und Schaffen W. Greifer im „Wanderer“ 1928, S. 130 ff. gewürdigt hat, beging am 23. Februar seinen 60. Geburtstag. 1873 in Stubenbach im Böhmerwald geboren, lernte er als Glasgraveur in Spiegelbüßen im bairischen Wald und zog nach seiner Ausbildung nach Rußland und dann nach Wahren und Nordböhmen. Seit 1896 war er in der Josephinenhütte in Schreiberhau tätig, in der er sich zum tüchtigsten schlesischen Glaskneifer seiner Zeit entwickelte. Unter seinen Arbeiten seien aus früherer Zeit der Kaiserpokal im Riesengebirgsmuseum in Hirschberg erwähnt. Seine Werke waren auf zahlreichen Ausstellungen, auch auf der Weltausstellung in Paris zu sehen, und er erhielt nicht nur Aufträge von deutschen Fürsten, sondern auch vom englischen Königs- und russischen Kaiserhof. Nach dem Kriege löste sich Benna von der Josephinenhütte und begründete eine eigene Werkstatt in Schreiberhau. Hier schuf er gleich zu Anfang eine Brunnbasis im Auftrag des Reichsgrafen Friedrich von Schaffgotsch für den Prinzen Friedrich Wilhelm von Hohenzollern-Sigmaringen, der ihm persönlich dafür eine goldene Krawattennadel mit seinem Monogramm und Krone überreichte. Auch ein Ehrengeschenk für den König Fuad von Ägypten wurde bei ihm in Auftrag gegeben. In zahlreichen deutschen Museen befinden sich Arbeiten von ihm. In seinem Sohne, Edgar Benna, lebt seine Tradition fort, der bis zur Auflösung der Glasfachklasse als Lehrer an der Breslauer Handwerker- und Kunstgewerbeschule tätig war. Sein anderer Sohn, Helmuth Benna, lebt als Holzbildhauer in Schreiberhau.

Reichstagswahl auf dem Riesengebirge. Die Freunde des Riesengebirges brauchen sich zur Zeit der Reichstagswahl nicht vom Wintersport im prachtvollen Neuschnee dieser Gebirge abhalten zu lassen, da mehrere Bauden als Wahllokale

Museum des Riesengebirgs-Bereins Hirschberg im Riesengebirge

Kaiser-Friedrich-Straße 28
Fernruf Nr. 3225

Geöffnet wochentäglich, außer Freitag,
von 9—12, 2—4,30 Uhr
(Klingel neben der Haustür.)

Eintrittspreis für Mitglieder des RGV.
30 Pfennige, für Nichtmitglieder 50 Pfennige
Kinder 20 Pfennige.

Zu ermäßigten Preisen geöffnet an Sonn-
u. Feiertagen (Ostern, Pfingsten,
Weihnachten) 11—12,30 Uhr.
Donnerstag, vom 1. Juni bis 15. Oktober
auch Dienstag von 10—12 Uhr.
Eintrittspreis 30 Pfennige.

Für Mitglieder Sonntags 11—12,30 Uhr
frei, Donnerstag (bzw. Diens-
tag) 10—12 Uhr 20 Pfennige.

Sonntag nachmittag und Freitag bleibt
das Museum geschlossen.

Schulen und Vereine wollen ihren Besuch
unter Angabe der Besucherzahl
rechtzeitig beim Museum, Hirsch-
berg i. Rgb., Kaiser-Friedrich-
Str. 28, anmelden. Erwachsene
zahlen 20 Pfg., Kinder 10 Pfg.

Die Museumsverwaltung

bestimmt worden sind, und zwar sind dies,
vom Osten nach Westen gerechnet: die Schlesi-
sche Grenzbaude, das Schlesierhaus, das
Jugendstammhaus „Nüßezahl“, die Reis-
trägerbaude und Mittelmanns Gasthof in
Groß-Hier. Erforderlich ist natürlich, daß
die Wähler ihre Stimmzettel von zu Hause
mitbringen.

Der in Schreiberhau lebende Maler S. von
Nietzschoten beging im Februar seinen 50. Ge-
burtstag. Er gehört der „Vereinigung bil-
dender Künstler St. Lukas“ an, die ihm zu
Ehren im Hotel Zadenfall eine Sonder-
ausstellung seiner Werke veranstaltete. Nicht
nur hier in Schlesien, sondern auch in seiner
rheinischen Heimat ist dem Künstler große
Beachtung zuteil geworden. In Bonn ge-
boren, stammt er aus einer alten hollän-
dischen Familie. Er besuchte in Weimar,
Dresden, Karlsruhe und Berlin die Kunst-
akademien. Am meisten fühlte er sich zu der
Kunst Trübners, der damals in Karlsruhe
lebte, hingezogen, doch unbeeinflusst von
den vielen Richtungen der letzten Jahr-
zehnte, ist er sich selber treu geblieben und
unbeirrt seinen Weg gegangen.

Die 2. diesjährige Nummer (6) der RGV-
Kunstblätter ist bei Rudolf Schneider, Mar-
tersdorf, erschienen. Sie zeigt die Schnee-
gruben, von oben her gesehen, an einem
klaren Herbsttage in ganz eigenartiger Auf-
fassung so, daß die Tiefe besonders zur
Geltung kommt. Auf die gewaltige Absturz-
linie von der hoch oben stehenden Baude
in das Dunkel der Grube ist der künst-
lerische Aufbau des Bildes abgestellt. Von
besonderem Reiz ist das Spiel des ein-
brechenden Sonnenlichtes auf der steilen
Wand des Schneegrubengrabs. Den Hinter-
grund schließt eine Fernsicht auf die
Schreiberhauer Berglandschaft ab. — Das
Bild, welches auch durch seinen ab-
weichenden Farbton erwünschte Abwechslung
in die ganze Bilderreihe bringt, wird
wiederum allen Betrachtern willkommen sein.

Wintersport

März

5. Schreiberhau: Internationaler 50-Kilo-
meter-Skilauf.

April

16./17. Schreiberhau: Heinrich-Adolph-
Gedächtnisläufe und Oster-Skispringen.
Krummhübel: Osterläufe der Hampel-
buden-Skizunft.

Mai

7. Krummhübel: Abfahrtslauf am Kleinen
Teich.

Die Verbände der Skiaufteilungen in den Gebirgsvereinen.

Der „Verband Oberschlesischer Skivereine“
im „Schlesischen Skibund“ zählte im Winter
1929/30 18 Vereine mit 983 Vollmit-
gliedern. Unter diesen befanden sich vier
Skiaufteilungen des Schles. Sudeten-
Gebirgsvereins (SSGV.) mit 179 Mit-
gliedern, so daß auf die übrigen 14 Ver-
eine 804 Mitglieder entfielen. Am 6. IV.
1930 wurde die Aufnahme der Förderung
der Wintertouristik (Skisport) in die Satzung
des SSGV. unter gleichzeitiger Bildung von
Skiaufteilungen bei den Zweigvereinen be-
schlossen. Demzufolge kam es zur Gründung
von weiteren 6 Skiaufteilungen und deren
Aufnahme in den „Schlesischen Skibund“ im
Winter 1930/31, des weiteren zur Bildung
von Skiaufteilungen, deren Mitgliedern
zum Teil schon vorläufig durch im DSV.
bestehende Skiaufteilungen (insbesondere
Oppeln) die Mitgliedschaft im DSV. ver-
mittelt wurde, bzw. zu Vorarbeiten für die
Bildung bei weiteren vier Zweigvereinen,
deren Aufnahme in den „Schlesischen Ski-
bund“ erst im Winter 1931/32 erfolgte.

Der „Verband Oberschlesischer Skivereine“
zählte im Winter 1930/31 20 Vereine mit
1203 Mitgliedern, unter diesen also nun-
mehr 10 Skiaufteilungen des SSGV. mit
570 Mitgliedern, so daß auf die übrigen
10 Vereine 633 Mitglieder entfielen. Im
Winter 1931/32 erfolgte die Aufnahme der
bereits erwähnten weiteren 4 Skiaufteilun-
gen. Im Winter 1931/32 zählte der „Ver-
band Oberschlesischer Skivereine“ 24 Vereine
mit 1507 Mitgliedern. Unter diesen be-
fanden sich 11 Skiaufteilungen des SSGV.
mit 721 Mitgliedern, so daß auf die übrigen
12 Vereine 766 Mitglieder entfielen. Es
ergibt sich zusammengefaßt also folgende
Übersicht:

	1929/30	1930/31	1931/32
SSGV.			
Skiaufteilungen	4	10	12
Sonstige			
Skivereine	14	10	12
Gesamt	18	20	24
Mitglieder			
der Skiaufteilungen	179	570	741
Mitglieder der			
sonstigen Skivereine	804	633	766
Gesamt	983	1203	1507

Der „Verband Oberschlesischer Skivereine“
hat also in 2 Wintern bereits eine Zu-
nahme um 524 Mitglieder aufzuweisen.
Zu gleicher Zeit ist die Mitgliederzahl des
SSGV. von 2466 auf 3308, also um 724
Mitglieder gestiegen. Es bedarf wohl kaum
eines besseren Beweises dafür, daß der Ge-
danke des Einbaus von Skiaufteilungen in
die Gebirgsvereins-Organisation in äußerst
glücklicher Weise sich als von größtem
Nutzen sowohl für den DSV. als auch für
den Gebirgsverein erwiesen hat, ohne daß
die reinen Skisportvereine geschädigt werden.

Nach verschiedenen Veröffentlichungen der Skifabteilungen ist ihre Mitgliederzahl weiter sprunghaft im Aufschwung begriffen, so daß die Zahlen für 1932/33 voraussichtlich noch günstiger sich gestalten werden.

Vielleicht helfen die vorstehenden Daten dazu, der Bewegung neuen und weiteren Antrieb zu geben.

Regierungsdirektor Prohasek,
Schneidemühl.

Wintersport-Wetterdienst der Reichsbahn.

Während des Winters ist im Bezirk der Reichsbahndirektion Breslau und bei einigen Bahnhöfen der Reichsbahndirektion Oppeln ein Wintersport-Wetterdienst eingerichtet, der es den Sporttreibenden ermöglicht, sich vor Eintritt einer Reise über das Wetter und die Sportmöglichkeit in den einzelnen Sportplätzen zu unterrichten. Sogenannte „Meldebahnhöfe“ haben das Wetter bei ihnen jeden Freitag und Dienstag und bei Wetterwechsel auch an anderen Tagen zu melden. Zu Meldebahnhöfen sind Friedeberg, Ober-Schreiberhau, Jabsobthal, Schmiedeberg, Zillertal-Erdmannsdorf, Ober Kauffung, Hausdorf im Kreis Waldenburg, Langenbielau-Oberst, Bad Reinerz, Ebersdorf im Kreis Habelschwerdt, Landeck, Seitenberg in der Grafschaft Glatz und Ziegenhals für Hochschar und Ramsau bestimmt worden.

Das Heim des Deutschen Riesengebirgsvereins Hohenelbe in Schlüsselbauden bietet dem Skifahrer bequeme und billige Unterkunft in jeder Beziehung. Den Gästen stehen 30 neue Betten zur Verfügung. In bezug auf Verpflegung bestehen folgende Möglichkeiten: Selbstverpflegung, Vereitung von Speisen durch die Hausverwalterin, oder Benützung der zwei in nächster Nähe des Heimes gelegenen Gasthöfe. Das Skigelände ist erstklassig. Für Anfänger befindet sich nahe bei dem Hause eine mäßig geneigte Übungswiese. Für Fortgeschrittene können größere und auch alpine Touren in den Kessel und auf die Goldhöhe unternommen werden. Ein Skilehrer ist vorhanden. Erreichbar ist das DKBV-Heim von Spindlermühle oder von Wittkowitz aus. Anfragen und Anmeldungen an H. Ernst Seibt, Schulleiter in Nieder Schlüsselbauden, Post Spindlermühle.

Bei einer Beteiligung von 75 Läufern wurden am 28. I. in Bohinj die jugoslawischen Skimeisterschaften mit dem 18-Kilometer-Langlauf eingeleitet. Sieger wurde der Tscheche Simonet in 1:19:36 vor seinem Landsmann Barton in 1:20:16, während der Breslauer Herbert Leopold den dritten Platz in 1:22:40 belegte.

Schlesische Skimeisterschaft am 28. und 29. Januar in Krummhübel.

Die mit 150 Einzelnennungen und 18 Mannschaftsmeldungen ganz ausgezeichnet besetzten Meisterschaften „um den Silbernen St. Schlesiens“, deren Austragung der seit 25-jähriges Bestehen feiernde Schneeschuhverein Krummhübel übernommen hatte, wurden am 28. I. vormittags bei herrlichem Winterwetter, prachtvollem Sonnenschein und fabelhaften Schneeverhältnissen (Pulverschnee in einer Höhe bis zu 50 Zentimeter) mit dem 17-Kilometer-Langlauf eingeleitet. Man hatte die in mustergültiger Weise gesteckte Route bei einer Gesamtlänge von 400 Metern vom Start und Ziel Übungswiese des Schneeschuhvereins Krummhübel über Wolfshau, Forstbauden, Gulegrund, Teichmannbaude und zurück nach Krummhübel gelegt.

Mit 10 Minuten Verspätung, um 8.40 Uhr, wurde der erste Läufer, Krause-Groß-Herz, gestartet, der in der Klasse 3 unter 55 Mitbewerbern noch den zweiten Platz errang. In Abständen von 30 Sekunden folgten die übrigen 140 Teilnehmer. Zur größten Über-

raschung aller spitzte sich das Rennen zu einem harten Kampf zwischen dem ein ausgezeichneten Rennen laufenden Breslauer Wende von Lobenthal und den beiden Deutschböhmen Otto Verauer und Franz Wende zu. Dem als Dreißigsten hinter dem Breslauer (29.) gestarteten Verauer gelang es, in einem unerhört scharfen Rennen von Lobenthal im letzten Drittel zu überholen und hinter sich zu lassen und in 1:06:30 Std. einen überlegenen Sieg zu feiern. Den zweiten Platz belegte Franz Wende-Freiheit in 1:07:35 vor Wende von Lobenthal (Stiklub Breslau) 1:07:49. Enttäuscht hat der Vorjahrsmeister Hubert Häring (Hubertus Hirschberg), der sich als Zwölfter platzierte, ebenso der Sieger des Westlaufes, Walter Hoffmann, der als Neunzehnter ankam, und der Altmeister Heinz Strischek-Bad Reinerz. Letzterer mußte sogar mit dem 25. Platz vorliebnehmen.

Am 28. I. fand die Skimeisterschaft durch den vor zahlreichen Zuschauern auf der Koppenschanze durchgeführten Sprunglauf ihren Abschluß. Bei 13 Grad Kälte und ausgezeichneten Aufsprungabahn gingen 60 Springer an den Abflug. Der Reinerzer Strischek, der beim Langlauf nicht zur Geltung gekommen war, errang den ersten Platz mit gutgestandenen Sprüngen von 36,5, 42 und 42 Metern knapp vor dem Deutschböhmen Willi Mähwald. Den bestgestandenen Sprung vollführte aber der Deutschböhme Wende-Freiheit, der 42 Meter in fabelhafter Haltung stand, dann aber stürzte und so um seine Aussichten auf die Erringung der Meisterschaft kam. Hubert Häring mußte sich mit dem dritten Platz begnügen, seine Rivalen Wende und Verauer mit dem 10. und 11. Die Läufer des DKBV. hatten sich aber im Langlauf einen derartigen Vorsprung gesichert, daß ihnen im zusammengefügten Lauf der Sieg nicht mehr zu nehmen war. Schlesischer Skimeister wurde Willi Mähwald (DKBV.), den 2. u. 3. Platz belegten Otto Verauer und Franz Wende. Häring konnte sich nur an 4. Stelle durchsetzen. Das starke Aufgebot des DKBV. war für die Schlesier eine unüberwindliche Konkurrenz.

Bei den Staffelmeyerschaften kamen für den Sieg nur der Militärsportverein Hubertus-Hirschberg, die Skivereinigungen der Breslauer Hochschulen und der Stiklub Breslau in Frage. In dieser Reihenfolge besetzten die drei Vereine die drei ersten Plätze. Die Soldaten hatten die ausgeglichene Mannschaft. Sie gewannen auch mit 36 Sekunden Vorsprung vor den Breslauer Hochschülern. Diese lagen noch beim letzten Wechsel mit etwa 4 Minuten in Front vor den Hirschbergern. Doch der letzte Mann setzte dann das ganze gewonnene Terrain wieder zu. Der Stiklub Breslau, der mit drei Mann Ersatz laufen mußte, schlug sich trotzdem recht gut und büßte auch erst durch den letzten Mann einen schon greifbaren Erfolg ein.

Bei ungünstigen Wetterverhältnissen — im Flachlande regnete es — brachte der Stiklub Breslau vor rund 3000 Zuschauern am 5. II. im Gulegebirge den Guleprungslauf zur Durchführung, zu dem 57 Springer antraten. Gewinner des Wanderpreises des Kreises Neurode wurde der DKBV-er Wende-Freiheit mit in tadelloser Haltung ausgeführten Sprüngen vor dem Waldenburger Heilmann, dem Sieger der Klasse II., der zwar weiter sprang, aber beim zweiten Sprung im Auslauf stürzte. Außer Konkurrenz sprangen Strischek-Reinerz 42 und Heilmann 40 Meter.

Ergebnisse: Kl. I: Wende-Freiheit (DKBV.) Note 233,6 (35, 35,50 Meter); 2. Strischek-Reinerz 225,1 (32,50, 35 Meter); 3. Schreiberhau 214 (30,50, 32 Meter). — Kl. II: 1. Heilmann-Waldenburg, Note 233,1 (35,50, 36 Meter). — Jungmänner: 1. Knoblich-Reihe, Note 226,2 (33, 35 Meter).

Die Meisterschaft des Fischen-Herztreises im DKBV. wurde am 5. II. bei sehr ungünstigem Wetter und nassem, schwerem Schnee in Meßersdorf ausgetragen. Kreismeister wurde A. Reim (Gablitz), W. Thomas (Klein-Herz) lief die Bestzeit (18 Kilometer 1:11:42).

Weltmeisterschaft im Zweierbob, Schreiberhau am 19. und 20. Februar.

Die herrlichsten Wintertage waren zu diesem Wochenende in das Riesengebirge eingezogen. In drei Tagen fiel beinahe 1 Meter Schnee. Die Besucher von Schreiberhau dürften in jeder Beziehung auf ihre Kosten gekommen sein. Der Ort hatte seinen großen Tag.

Schreiberhau hatte zum Empfang seiner Gäste würdig vorbereitet. Die Schüler der Holzschnitzschule Warmbrunn waren nach dem Riesengebirgsort gekommen und schufen, zum Teil während der Nacht, die wunderbaren, künstlerisch ausgeführten Schneeplastiken. Fast vor jedem Hause sah man symbolische Figuren aller Art, lustige Gruppen in Überlebensgröße, Tiere und scherzhafte Abbildungen. Dazu wird erst ein großer Haufen Schnee aufgeschichtet und dieser dann dauernd mit Wasser übergossen. Aus dem so allmählich entstehenden Eisblock bauen dann die Künstler ihre Figuren heraus.

Diese wunderschönen Plastiken, die den Rand der Straßen säumten, waren allein schon den Besuch Schreiberhaus wert.

Im übervollen Hotel Lindenhof begrüßte am 19. II. der Bürgermeister die Gäste aus nah und fern. Aus der großen Zahl der prominenten Anwesenden seien erwähnt: Der Präsident des Internationalen Bobverbandes Graf de la Frégeoliere, Paris, Oberpräsident Graf Degenfeld, Reichsbahnpräsident Dr. Born, Breslau, Reichspostpräsident Probst, Regensburg, der italienische Konsul Odenigo, Breslau, unser Heimatdichter Hermann Stehr. Dazu die vielen Mitglieder der Sportverbände und die Presse, unter der besonders die Reichshauptstadt stark vertreten war. Der Abend wurde dann hauptsächlich durch ein altschlesisches Trachtenfest ausgefüllt, das vielen Beifall fand.

In großen Scharen zogen die Zuschauer nach der Bobbahn. Die rumänische Mannschaft Baganda-Hubert fuhr sehr gut und lag nach dem dritten Lauf mit 12 Sek. in Front. Eine Zeit, die kaum aufzuholen war. Die Rumänen gewannen immer schon durch einen sehr guten Start die entscheidenden Sekunden. Sie schoben ihren Bob jedesmal, soweit es ging, in energischem Lauf in die Bahn. Auch im vierten Lauf fuhr die Rumänen Papana-Hubert wieder eine gute Zeit heraus, ihren Sieg somit sicherstellend. Die DKBV-Mannschaft Dr. Brüne-Heinzel hatten aber in diesem Rennen die schnellste Zeit und damit Deutschland vom zweiten Platz verdrängt.

Gesamtergebnis: Weltmeister 1933 im Zweierbob Rumänien 1. (Papana-Hubert) 5:50,14 Min. (1:28,62; 1:25,03; 1:27,01; 1:29,48). 2. Deutsch-Böhmen DKBV 1 (Dr. Brüne-Heinzel) 6:01,08 (1:31,13; 1:30,64; 1:30,55; 1:28,76). 3. Deutschland 1 (Grau-Brehme) 6:04,81 (1:33,01; 1:27,99; 1:31,22; 1:32,59). 4. Deutsch-Böhmen DKBV 2 (Leubner-Steidl) 6:20,16 Min. (1:37,93; 1:32,74; 1:33,58; 1:35,91). 5. Österreich 1 (Spürer-Plangger) 6:29,65; 6. Rumänien 2 (Frim-Zana) 6:33,68.

Zweierbobmeisterschaft von Schlesien.

Herrliches Winterwetter lag über Krummhübel, als am 14. II. zur Zweierbobmeisterschaft von Schlesien auf der Krummhübeler Winterbahn gestartet wurde. Die Bahn befand sich in gutem Zustande. Die beste Zeit des Tages fuhr der Bob „Samfrau“, der von dem Krummhübeler Wenzel gesteuert und von Busel gebremst wurde, mit der Zeit

von 1:25,1. Zum Siege langte es jedoch nicht, da die beiden Berliner, Grau (Führer) und Brehme (Bremser), mit Bob „Angelus“ einen besseren Durchschnitt erzielten und die Meisterschaft von Schlesien an sich brachten. Mit einer Gesamtzeit von 2:52,2 lagen sie nur knapp vor Wenzel-Busek mit 2:52,8. Den dritten Platz belegte Bob „Wiesel“ mit Eisert-Bretter aus Schreiberhau.

Um dem sportlichen Modeln im Riesengebirge eine weitere Verbreitung zu schaffen, hatte der Hauptverband deutscher Wintersportvereine die Rodelmeisterschaft auf

Naturbahnen dem Wintersportverein „Nupathal“ (Zweig Johannisbad-Schwarzenberg) übertragen. Der Verein hatte die Veranstaltung einwandfrei vorbereitet und die Meisterschaft kam am 21. 1. ohne Unfall zur Durchführung. Die etwa 1400 Meter lange Bahn führte von dem Wege zur Zinnederbaude nach Johannisbad herunter und stellte eine sportgerechte Naturrodelbahn dar, die in tadellosem Zustande war und deren Glätte schnelle Fahrten ermöglichte.

Die Rennen waren sehr gut besucht. Im ganzen waren 180 Nennungen abgegeben worden. Besonders stark war die Reichen-

berger Rodelgilde „Fischeln“ vertreten, die auch alle Meisterschaften errang. Die beste Zeit des Tages fuhr der bekannte Reudorfer Meisterrodel Alfred Poffelt mit 1:50%. Bei den Damen erzielte die Bestzeit die Reichenberger Fahrerin Gertrud Schinfe, mit 2:3%; sie gewann auch die Damenmeisterschaft. Bei den Herren wurde Meister der erfolgreiche „Fischeln“-Fahrer Fritz Preißler, der zwei gleichmäßige Fahrten mit einer Gesamtzeit von 3:48,1 absolvierte. Die Herren-Doppelmeisterschaft gewannen unter 23 Paaren Heinrich Horn-Fritz Preißler (Rodelgilde „Fischeln“).

Hauptvorstand und Ortsgruppen

Zur besonderen Beachtung!

Der Jahresbericht für 1932 jeder unserer Ortsgruppen ist auf dem Ende 1932 bereits zugesandten Formular unbedingt bis **spätestens 15. März**

einzureichen, desgl. bis zu demselben Termin **Gesuche um Beihilfe**

zum Wegebau, zur Wegemarkierung, sowie für Schülerreisen.

Die Anträge müssen genau begründet und getrennt gehalten werden.

Später eingehende Gesuche können keine Berücksichtigung finden

Zusendung hat zu erfolgen an die **Geschäftsstelle des RGV.**
Hirschberg i. Riesengeb., Promenade 34 I
Ulrich Siegert

Berlin. Am 17. I. hielt die Ortsgruppe ihre Jahres-Hauptversammlung im Restaurant „Zum Spaten“ ab. Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vors., Rechtsanwalt Zelle, und Begrüßung der erschienenen Mitglieder und Gäste verlas der Schriftführer, Regierungsrat Pagenkopf, den Jahresbericht, der leider einen weiteren Rückgang in der Zahl der Mitglieder aufweist. Bei einem Bestande von 330 Mitgliedern im Januar 1932 hat die Ortsgruppe im Laufe des Jahres 1932 einen Verlust von 98 Mitgliedern, darunter 5 Verstorbenen, zu verzeichnen, dem aber nur 8 Neuaufnahmen gegenüberstehen, so daß ein Bestand von 240 Mitgliedern am 1. Januar 1933 verbleibt. Außer der Hauptversammlung fanden 2 ordentliche Sitzungen sowie ein Vortragsabend über Pergamon mit darauffolgender Besichtigung des Pergamon-Museums statt. Ferner erfolgte eine Besichtigung des Lichthauses der Osram G.m.b.H. Der Vorstand trat in 7 Sitzungen zusammen. Das alljährliche Trachtenfest wurde im Februar 1932 in der Schlaraffia abgehalten und war dank der Beteiligung befreundeter Vereine gut besucht. Am 49. Stiftungsfest, das wir in Anbetracht der allgemeinen schlechten Wirtschaftslage, besonders aber wegen der schlechten Finanzlage unserer Ortsgruppe nur als ein „Geselliges Beisammensein“ feierten, konnten 9 unserer Mitglieder auf eine 25jährige Zugehörigkeit zur Ortsgruppe zurückblicken. Unter Führung unseres Wanderführers Pohl wurden 11 Wanderungen in die nähere und weitere Umgebung von Ber-

lin unternommen. Den Damen unserer Ortsgruppe war Gelegenheit gegeben, sich einmal in jedem Monat beim Kaffeetrinken zu treffen. Den Kassenbericht erstattete unser Schatzmeister, Bantbeamter i. R. Denicke. Diesem sowie dem Vorstande wurde auf Antrag der Kassenprüfungskommission Entlastung erteilt. Der Jahresbeitrag wurde wie im vorigen Jahre auf 7 RM. festgesetzt. Bei wirtschaftlicher Notlage kann auch der Beitrag in Halbjahresraten gezahlt werden. Die Vorstandswahl ergab eine geringe Umstellung, da nur der Vors. des Festausschusses sein Amt niedergelegt hat, während die übrigen Vorstandsmitglieder in ihren Ämtern verblieben. Hoffen wir, in Jahresfrist über einen neuen Aufschwung unserer Ortsgruppe berichten zu können.

Blasdorf. Die Ortsgruppe „Landeshuter Pforte“ hielt am 3. II. in der „Brauerei“ Blasdorf bei Liebau ihre diesjährige Hauptversammlung ab. Nach Begrüßung durch den Vors. trug der Schriftführer den Jahresbericht vor. Er zeigte ein recht erfreuliches Bild. Die Ortsgruppe hat im verflossenen Vereinsjahr eine lebhafteste Tätigkeit entwickelt. Durch den Wegewart ist Vorbildliches geleistet worden. Sämtliche Wege im Bereich der „Landeshuter Pforte“ sind markiert, bis auf denjenigen nach dem Mühlberg. An diese Arbeit kann erst herangegangen werden, nachdem die Frage nach dem Zugang zu dem Denkmal eine befriedigende Lösung gefunden hat. Die Kassenverhältnisse, die durch den Schatzmeister beleuchtet wurden, waren recht günstig. Daraus wurde der Arbeitsplan für das kommende Geschäftsjahr festgelegt. Der Wegewart betonte vor allem die Notwendigkeit, die Ausbesserung verschiedener Wegestreifen vornehmen zu lassen. Geplant ist auch ein Wintersporttag.

Breslau. Einen ausgezeichnet gelungenen Gesellschaftsabend beging am 16. II. die Ortsgruppe im „Friedeberg“. Der umsichtige Vors. Dr. Schmidt hatte für ein Programm gesorgt, das allgemeinen Anklang fand. Es wurde eröffnet von Hermann Ring mit der „Grafs Erzählung“, am Flügel begleitet von Lotte Schmidt. Der klavierspielende Tenor fand begeisterte Anerkennung und wurde um Zugaben gebeten. Reizende Tänze in exakter Körperbeherrschung und entzückenden Kostü-

men zeigte Ursula Schmidt im Solo und mit zwei von ihren Schülerinnen, begleitet von Wilhelm Druhm; auch diese Darbietungen wurden herzlich bedankt. Der Rest des Abends war dem frohen Tanze gewidmet, zu dem die Kapelle Niemschhaus mit flotten Weisen lockte. Es war so gemächlich, daß einige Unentwegte den Eintritt der Polizeitunde erst durch einen Schupf feststellen ließen.

Friedland. Die Hauptversammlung hatte erfreulicherweise einen guten Besuch aufzuweisen. Die Tagesordnung wurde unter Leitung von Expediteur H. Weiß in rascher Folge abgewickelt. Zunächst erstattete der Schriftführer, Bantvorsteher Breuer, den Jahresbericht, der eine rege Vereinsaktivität erkennen ließ. In den Sommermonaten wurden programmgemäß die monatlichen Wanderungen in unsere engere Heimat durchgeführt. Daneben stiegen eine Schlittenpartie und ein Ausflug ins Riesengebirge, die beide eine rege Beteiligung aufzuweisen hatten. Der interessante Bericht des Schriftführers wurde beifällig aufgenommen. Es wurde zugleich bekanntgegeben, daß die Bekanntmachungen fortan nicht nur im Aushangkasten an der Vereinsbank, sondern auch am Rathaus ausgehängt werden. Im abgelaufenen Vereinsjahr hat die Ortsgruppe den Tod von zwei beliebten Mitgliedern zu beklagen, und zwar des Bezirkschornsteinfegermeisters Daestner und des Polizeisekretärs Hüttner. Der Verstorbenen wurde ehrend gedacht. Wegen Nichtzahlung der Beiträge mußten einige Mitglieder gestrichen werden. Weitere Abmeldungen lagen wegen Verzug vor. Dem Abgang von 17 Mitgliedern im letzten Jahre standen 2 Neuaufnahmen gegenüber, so daß die Ortsgruppe ins neue Jahr mit einem Mitgliederbestande von 81 eintritt. Der Vors. wies darauf hin, daß im neuen Vereinsjahre eine erhöhte Werbetätigkeit beabsichtigt sei, um den Mitgliederbestand neu aufzufüllen. Der Kassenbericht zeigte eine Einnahme von 600,51 RM. und eine Ausgabe von 535,95 RM. Auf Antrag der Kassenprüfer wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Bantvorsteher Breuer erstattete sodann Bericht über die 52. Hauptversammlung in Schreiberhau, die von der Ortsgruppe besucht war. Interessant war daraus zu erfahren, daß gerade in der engeren Heimat noch viele Personen dem R. G. V. fernstehen, während der Mitgliederstand um 3. V. in den Großstädten, um Beispiele zu nennen in Berlin und Hamburg, lange nicht so groß war als bei uns. Durch Anbringung von Sinnprüchen in den Gastwirtschaften soll eine erhöhte Werbetätigkeit einsetzen und den Mitgliedern durch Aushängung von Deckblättern die Vorteile der Mitgliedschaft, die ihnen in den Wäldern des Riesengebirges winkt, vor Augen geführt werden. Der Wegewart, Stadtbaumeister Langer, erstattete seinen Bericht über die durchgeführten Wege-

Lichtbildverleih des RGV.

Geschäftsstelle des RGV.
Hirschberg i. Rsgb.
Promenade 34 I

markierungen. Die neuen Wegezeichen werden das Herz jedes Wanderlustigen erfreuen, ist doch die Wegemarkierung von Grund auf neu geregelt worden. An Stelle der in Fortfall gekommenen Strichmarkierung sind ausschließlich die sogenannten Rauten getreten, und jeder wichtige Ort hat eine bestimmte Farbe erhalten. Friedland hat die Farbe grün erhalten. Die Spitzen der Rauten zeigen nach den Orten hin, denen die Farben gelten. Teilweise ist die Wegemarkierung bereits vollständig durchgeführt, z. B. nach Schönbürg und Gräffau. Soweit es noch nicht geschehen ist, werden die neuen Markierungen in diesem Jahre durchgeführt und die schon bestehenden fortgesetzt. Der Wegewart berichtet weiter, daß die Schutzhütte auf dem Rosenbergsberg instandgesetzt worden ist und sowohl von der Stadt als auch von der Ortsgruppe auf dem Kirchberge neue stabile Bänke aufgestellt worden sind. Sämtliche Bänke sind neu gestrichen worden, außerdem ist die Beschriftung auf dem Aussichtspunkt des Kirchbergs neu aufgeschrieben worden. Auf Grund dieser mit viel Strapazen verbundenen Arbeiten werden sich die Wanderer in unserem Gebiet nunmehr voll und ganz zurechtfinden. Die danach folgende Vorstandswahl führte dank der guten Vorarbeiten zu keinen Schwierigkeiten. Es wurden gewählt: Expediteur H. Weiß als Vorst., in Personalmunion auch als Kassierer, Bankvorsteher Breuer als Schriftführer und Stadtbaumeister Langer als Wegewart. Zu Beisitzern wurden gewählt: Rechtsanwalt und Notar Hoffmann, Buchdruckerbesitzer Walter, Lehrer Meizer-Rosenau und Notar Dr. Brosche-Wefelsdorf zur Wahrnehmung der Interessen der Mitglieder jenseits der Grenze. Der Mitgliedsbeitrag wurde von 4 RM. auf 3 RM. jährlich herabgesetzt. Dafür hört aber die kostenlose Lieferung der Zeitschrift „Der Wanderer“ an die Mitglieder auf. In Aussicht genommen wurde in Kürze eine Schlittenpartie zur Einweihung der neuen Sprungschanze in Wefelsdorf, wo namhafte Springer des Skisportes auftreten werden, und wozu die Gemeinde Wefelsdorf eingeladen hat. Die Aufstellung des Wandertafelnders für das neue Vereinsjahr wurde dem Vorstand überlassen. Wünsche und Vorschläge für Ausflüge sind bis 1. März beim Vorstand anzubringen. Der wegen Verzug nach Waldenburg-Altwasser ausgeschiedene Vorsitzende, Rektor Brauner, wurde durch Überreichung einer Mappe mit Bildern aus dem Riesengebirge geehrt. Rektor Brauner dankte für dieses Andenken. Der Vorst. schloß sodann die anregend verlaufene Versammlung mit der Hoffnung, daß jedes Mitglied im neuen Vereinsjahre der Ortsgruppe eine Neuaufnahme zuführen werde. An die Versammlung schloß sich ein gemütliches Beisammensein mit Tanz in den gastlichen Räumen des Cafés zur Burg, wobei echte R. G. B.-Stimmung aufkam.

Ob du liebst den grimmigen Winter,
Oder im Sommer die grüne Au,
Auf jeden Fall werde Mitglied
Beim hiesigen R. G. B.

Giersdorf i. Nsgb. Die Ortsgruppe hielt am 10. II. im „Hohlen Stein“ ihre Hauptversammlung ab. Mit Genugtuung konnte der Vorst. feststellen, daß die Zahl der Mitglieder um 8 gestiegen ist. Auch der Kassenbestand konnte trotz wirtschaftlicher Not, die ihre Schatten ja auch auf das Vereinsleben wirft, als verhältnismäßig günstig bezeichnet werden. Da der bisherige Kassierer sein Amt niederlegte, wurde Kassehausbefürworter Menzel zum Schatzmeister gewählt. Alle übrigen Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt. Ein Nachweis, der nur Wohnungen der RGV-Mitglieder enthält, soll herausgegeben werden. Bei günstigen Schneeverhältnissen soll ein Skifurtag sowohl für Erwachsene als auch für Kinder unserer Ortsgruppe abgehalten werden.

Glogau. Der vom 1. Vorsitzenden erstattete Jahresbericht verzeichnet für das verflossene Vereinsjahr 36 Vereinsveranstaltungen, darunter 13 Heimatausflüge, 4 Vortragsabende, 3 größere Festlichkeiten und 6 größere Reisen von je 4–9 Tagen. Schülerwanderungen wurden durch Stipendien in Höhe von 100 RM. erleichtert, desgleichen fanden das Jugendherbergswerk und die Rotgemeinschaft Schleifers Künstler die Unterstützung der Ortsgruppe. Der Kassenbestand ist erfreulich. Der Vorstand wurde zum größten Teil wiedergewählt. Im neuen Vereinsjahre werden Versammlungen, Lichtbildervorträge und gefällige Abende wie bisher stattfinden. In der Zeit der Baumbüte soll gemeinschaftlich mit der Ortsgruppe Volkswitz eine Autofahrt nach dem Zobten veranstaltet werden. Heimatwanderungen werden in Abständen von 2–3 Wochen unternommen werden. An größeren Reisen und Wanderungen sind für 1933 in Aussicht genommen: Ostern, 14–15 Tage: Wiederholung der Italienfahrt: München, Bodensee, St. Moritz (2 Tage), Berninabahn, Mailand, Verona, Venedig (3 Tage), Gardasee, Riva, Bozen, Innsbruck, Mittenwald, München. Pfingsten, 5 Tage: Sächsische Schweiz und Dresden (Schülerwanderung, an der auch einige Erwachsene teilnehmen können). Juli: 4 Tage Riesengebirge mit Besuch der Schneefoppe, die der 1. Vorsitzende bei dieser Fahrt zum 77. Male besteigt, 8 Tage Hohe Tatra, leichtere Partie, die aber immerhin rüstige Fußgänger erfordert, 10 Tage Ostpreußen (Marienburg, Allenstein, Tannenberg-Denkmal, 150 Kilometer im Auto zum Besuch der einzelnen Kampforte der Tannenbergschlacht, Dampferfahrt durch die Masurischen Seen nach Rudzinn und Krutinnen). Herbst: 4 Tage Alttauer-Gebirge. — Vereinsbeitrag monatlich 50 Rpf., einschließlich der reichbebilderten Vereinszeitschrift; ein Beitrag, der jedem Natur- und Wanderfreunde erschwänglich sein dürfte. Annahmen jederzeit an den 1. Vorst., Oberrealschullehrer Krause.

47. Stiftungsfest. Es gibt einer Veranstaltung einen besonderen Charakter, wenn die Teilnehmer sich eng verbunden fühlen durch die gleiche Lust zur Natur und zur Heimat, zu unseren schlesischen Bergen, zu allem, was vergangene Zeiten uns hinterlassen haben und was uns immer wieder erinnert an die glorreiche Vergangenheit unseres deutschen Volkes. Das ist der Geist, in dem die Standesunterschiede verschwinden, in dem nur der Mensch zum Menschen spricht. „Deutsch sein“ heißt „treu sein!“ Gerade in unserer Zeit der schweren Not ist die Freude an Gottes schöner Natur, die Liebe zu unseren schönen deutschen Vaterlande ein Lektos, was uns wenigstens für Stunden herauszureißen vermag aus dem Alltag, der ein kaum tragbares Düstern um uns breitet. Lassen wir uns das auch noch nehmen, so ist unser Leben trostloser denn je. Aufgabe unserer Wanderverbundenheit ist es, das Auge zu schärfen, immer neue Schönheiten zu entdecken, einzubringen in die Geheimnisse der Natur, ihr Lektos zu erlauschen. Ehrfurcht vor der Natur und Sehnsucht nach ihrer Begründung, das sind die Schlüssel zu allen Heiligtümern des Lebens, zu allem Heilischen, zu allem tüchtigen Werden, und das ist vielleicht das Schönste an unseren Wanderungen, daß sie Ehrfurcht und Sehnsucht in uns wecken, die wieder die Vorbedingungen sind zur Liebe zu unserem schönen deutschen Vaterlande! — Es sind herrliche Worte, die der 1. Vorst. in seiner Festrede seinen Getreuen in die Seele sentt, all den vielen, die die einzelnen Räumlichkeiten bis zum allerletzten Plätzchen ausfüllen, und jubelnder Beifall folgte seinen bereiten Ausführungen. Das ist RGV-Geist! Einen besonderen Festtag anbietet der Festredner Herrn Stadthaltesten Baug, der zu den Gründern der Ortsgruppe zählt und

als letzter Lebender nun seit 47 Jahren ihr angehört. — In schönster Harmonie und in echt schlesischer Gemütlichkeit verläuft der vergnügliche Teil des Festabends. Mundartliche Darbietungen und ein von bunten Transparentbildern begleiteter heiterer Vortrag (Herr Malermeister E. Schmidt) leiten den Reigen von Volkstänzen, Gefängen, Tanzspielen und einem Preistanz ein, um welche Veranstaltungen sich Herr Stadtrat Wendt besonders verdient macht. In vorgerückter Stunde geht man auseinander, aber überall hört man: das war wieder einmal ein echter RGV-Abend. Vierzehn neue Mitglieder traten der Ortsgruppe bei.

Gräffau. (Otto Wolf, Steinsir. 13.) Die Jugendgruppe fuhr am 15. I. mit Eki und Kodel in die Berge. Morgens 7 Uhr ging es mit Postauto nach Fflinsberg, von wo um 9 Uhr der Aufstieg nach der Heufuderbaude erfolgte, allerdings unter erschwerten Umständen; denn ein eisiger Schneesturm trieb den Fahrern den Schnee wie Nadelspitzen ins Gesicht, so daß allen eine längere Mittagsrast in der gastlichen Heufuderbaude sehr willkommen war. Nachmittags wurde ein Abstecher nach dem Schneefoch vorgenommen und alsdann die Weiterfahrt durch den Wald nach den Iferstammhäusern, wo sich noch Gelegenheit bot, auf der dabei befindlichen Übungswiese die verschiedenen Schwingen zu üben, bis zur Abfahrt nach Fflinsberg, wo die Teilnehmer noch während 1½ Stunden in gemütlichem Beisammensein im Hotel Rübezahls Erholung fanden, bis auch hier die Uhr zur Heimfahrt nach Gräffau mahnte, wo alles wohlbehalten zwar müde, aber froh und in bester Stimmung um 9 Uhr anlangte.

Greiffenberg. Der 1. Vorst. eröffnete am 4. II. die Hauptversammlung mit begrüßenden Worten an Mitglieder, Gäste und eingeladene Schulkinder; darauf gab er einen kurzen Überblick auf das verflossene Jahr 1932, aus welchem folgendes hervorzuheben ist. Der Mitgliederbestand ist nur wenig gesunken. Sämtliche Bänke, Wegweiser usw. wurden ausgebessert und neu gestrichen. Das steile Städt Weg vor der Kengersdorfer Brücke wurde wieder gangbar gemacht mit Hilfe des freiwilligen Arbeitsdienstes. 30 RM. konnten für Schülerreisen ausgegeben werden. Ein neuer Prospekt für Greiffenberg wurde gedruckt. Antauf von wertvoller alter schlesischer Schürze, Busentuch und seidenem Schirm an das Hirschberger Museum wurde vermittelt. Viele andere Kleinigkeiten, für Greiffenberg besonders interessant, wurden dem hiesigen Heimatmuseum zugeführt. Auf den Haupttagungen in Marfissa und Schreibersbau war die Ortsgruppe gemäß ihrer Mitgliederanzahl vertreten. Die Kasse befindet sich in bestem Zustande, trotz großer Ausgaben haben wir immer noch einen kleinen Bestand. — Die gesellschaftlichen Veranstaltungen fanden ihren Mittelpunkt in der Feier des 50jährigen Bestehens am 6. II. 1932, welches in würdiger Weise unter Teilnahme von etwa 250 Mitgliedern und Gästen gefeiert wurde und Zeugnis von der Achtung und Anerkennung gab, welche die Ortsgruppe und der RGV genießen. — Der Herr Vorst. schloß mit Verlesung des ersten Mahnrufes zum Jahresende, welchen der Hauptvorstand der Ortsgruppe zugesandt hatte.

Nun erhielt Herr Hans Ulrich Siebert aus Hirschberg das Wort zu seinem Lichtbildervortrag „Mit Eki und Kamera durch Rübezahls Reich“. In angenehmem, oft humoristischem Plauderton führte uns der junge Künstler in der viertägigen Winterreise kreuz und quer durch unser schönes Gebirge. Geradezu überraschende Bilder von schönen Bäumen mit Raufreif, herrliche Aufnahmen

von der Koppe, Schneegrube, Ziegenrücken usw. hatte sein künstlerisches Auge bei besonders günstiger Beleuchtung erfasst, so daß reichlicher Beifall seinen 1½stündigen Vortrag belohnte. Den Vorführungsapparat hatte Herr Kaufmann Petermann in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt, einen ganz neuen, modernsten Apparat, welcher die Bilder in besonders schöner Schärfe wiedergab.

Nach dem Vortrage wurden noch folgende geschäftliche Angelegenheiten erledigt. Dem Herrn Kassierer wurde für seine Mühewaltung gedankt und ihm Entlastung erteilt. Der alte Vorstand wurde auf 2 Jahre durch Zuruf wiedergewählt, dazugewählt wurde auf Anregung des Vorstandes Herr Kaufmann und Beigeordneter Pfeiffer.

Damit war die Versammlung geschlossen, die Teilnehmer blieben jedoch noch mehrere Stunden in alter schlesischer Gemütlichkeit zusammen, in deren Verlauf Herr Bürgermeister Bartels dem 1. Vorj. für seine Mühewaltung dankte, den Wunsch aussprach, daß auch die einfachen Mitglieberversammlungen, an welchen keine Lichtbilder gezeigt werden, besser besucht werden möchten, damit der Vorstand für seine Mühe belohnt wird.

Pünktlich, wie die Versammlung anfang, wurde sie auch geschlossen; als der Polizeibeamte Feierabend verkündigte, war bereits alles im Ausbruch begriffen.

Grünberg. Am 4. II. feierte die Ortsgruppe ihr diesjähriges Baudenfest in Form eines „Schlesischen Abends“. Im festlich geschmückten Saal des Parkhotels war unter einer hochragenden Kiefer eine Felsgruppe aufgebaut, auf der sich die Tanzkapelle niedergelassen hatte. Die Bühne stellte eine Bauernstube dar, die gegenüberliegende Saalseite schmückte das große Koppenbild. Der Leiter der Jugendgruppe, Herr Studientrat Lust, begrüßte die Anwesenden und wünschte ihnen einige frohe Stunden. Nach einem Konzert der Stadtkapelle setzte der Tanz ein, dem jung und alt ausgiebig huldigte. Er wurde unterbrochen durch mehrfache Vorträge des Herrn Urbach im Gutsenbergsdialekt, die starken Beifall fanden. Eine Bauernszene der Damen Schneider und Müller wirkte ebenfalls erheitend auf die Festbesucher. Nach einigen weiteren Vorträgen des Jugendgruppenorchesters hielt der derzeitige Vorj., Architekt Bruck, die Festrede. Er gedachte des so früh verstorbenen 1. Vorj. Wachter und seiner aufopferungsvollen Tätigkeit für die Ortsgruppe, bedauerte das Auscheiden einer ganzen Anzahl Mitglieber, denen es ein Leichtes gewesen wäre, jede Woche einen „Viem“ für die Zwecke des RGV. zu opfern, dankte allen Getreuen und bat sie um weitere treue Mitarbeit im Interesse unserer gefährdeten Heimat, der sudetendeutschen Brüder, des RGV. und dessen wichtiger kultureller Arbeit. Den Herren Sanitätsrat Dr. Randebrock, Diplom.-Ing. Siegert und Uhrmachermeister Theuer konnte das silberne Abzeichen für 25jährige Zugehörigkeit zur Ortsgruppe überreicht werden. Ganz besondere Freude erweckte es, daß der Hauptvorstand dem Ehrenvorsitzenden Herrn Prof. Dr. Leeder, dem stellv. Vorj. Herrn Bruck und dem Schatzmeister Herrn Johannis in Anerkennung ihrer Tätigkeit für die Ortsgruppe die silberne Ehrennadel des Hauptvorstandes überreicht hatte. Herr Prof. Leeder dankte im Namen der Herren für diese ausgezeichnete Ehrung und versprach weitere treue Arbeit im Interesse des RGV. Nur zu schnell verrannen die Stunden, die mit einem beifällig aufgenommenen Feiertanz ihren Abschluß fanden. Am Sonntag nachmittag fand dann die übliche, gut besuchte Nachfeier in der Kaiserkrone statt.

Guben. (Vorj. Alfred Kbau, Al. Reichestraße 9.) Die Ortsgruppe hatte ihre Mitglieber und Gäste in einer launigen Ein-

ladung in schlesischer Mundart zu einer Winterreise „in Rubezahl's Reich am Kleinen Teich“ eingeladen, und Meister Konrad's Kunst stellte uns gleich mitten hinein in all die herrliche Winterpracht. Aus winterlicher Waldespracht heraus grüßte das liebevolle Bild der Kirche Wang. Lange Eiszapfen hingen von den Dächern herab. Unser Weg führte uns durch verschneiten Winterwald vorüber an der Schlingelbaude bis in den wildromantischen, alpinen Kessel des Kleinen Teiches. Eiszerstarrt führten die 300 Meter hohen Bergwände jäh herab zum Spiegel dieses Gebirgssees. Und da liegt ja auch die Kleine-Teich-Bau, unser Ziel! Warm und freundlich leuchtet uns das Braun ihrer Holzwände entgegen, und ebenso gemütlich ist's in ihrem Innern.

Bald entwickelt sich ein lebhaftes buntes Treiben. In winterlicher Sportkleidung rücken in hellen Scharen die RGV'er an, besonders zahlreich die niedlichen „Stifhaber!“. Der Vorstand hat alle Hände voll zu tun, die Massen unterzubringen, kein Stuhl ist mehr zu haben; denn zahlreich sind auch die Gäste. Zitherklang schwebt durch den Raum, Seppel singt: „O du mein schönes Riesengebirge“ und „Zillertal, du bist mei' Freud“.

Das eigentliche Fest eröffnet Fräulein E. Seiler mit einem von Herrn Reindke gedichteten Vorpruch, voll lebensfroher Begeisterung für die Winterpracht des Gebirges. Der Vorj. A. Kbau begrüßt im anheimelnden Gebirgsdialekt seine lieben, getreuen RGV'er und die „hochverehrte Gäste“, besonders die Cottbuser, Forster, Frankfurter, die aus Spindelmühle und vor allem den hochbetagten Mitbegründer unserer Ortsgruppe, den Herrn Stadthalter Albert Jäger. Launig und humorvoll schildert er den RGV. als eine große Familie, die fest und treu zusammengehalten wird durch die Liebe zu unseren schlesischen Bergen. Eindringlich stellt er, besonders den Gästen, die großen Aufgaben des Riesengebirgsvereins, vor allem als Hüter des Deutschtums am Grenzwall des Gebirges, vor die Augen; schwärmt, von Lachstürmen unterbrochen, von der letzten Omnibusfahrt der Ortsgruppe ins Gebirge und faßt alle Wünsche für das neue Vereinsjahr in einem mit freudigem Widerhall aufgenommenen dreimaligen „Vergelt!“ zusammen. Unter großem Jubel der Versammlung überreicht der Vorj. dem Kassierer der Ortsgruppe, Herrn Oberstenreiter Ernst Weber, für seine langjährigen, dem Verein geleisteten treuen Dienste das silberne Vereinsabzeichen. Höchsterfreulich ist zu vermelden, daß 15 neue Mitglieber aufgenommen werden konnten.

Der Reigen der Vorführungen wurde von einer Gruppe unserer im vergangenen Herbst gegründeten Stabteilung, die unter der Leitung von Fräulein D. Lieske steht, mit einer lustigen Trodenstiftunde eröffnet. Da war nichts vergessen, was der Stifahrer, wenn dann die „Bretter“ durch den Pulverschnee sausen, wissen, können und geübt haben muß. Der Erfolg des beendeten Trodenstiftursus war glänzend. Wohl dem „Stifgänger“, der eine solche gute Schulung durchgemacht hat! Fr. Lieske erntete ferner starken Beifall in einem von ihr erfundenen und selbst vorgeführten Tanz der Vaccarole aus „Hoffmanns Erzählungen“, ihr Können verriet starke Ausdrucksfähigkeit, straffe Rhythmik und ausgeprägte Hineinigung zur Gymnastik; temperamentvoll auch ihre Zugabe einer Tanzszene.

Einen echt steirischen Tanz, den sogenannten Dreisteirer, hatte Fr. E. Müller eingeübt. Die schwierigen Verknötungen der Arme und Hände der vier Dreiergruppen, genau dem Original entsprechend, wurden stilgerecht und mit Leichtigkeit ausgeführt; hier spürte man das Geschick der erfahrenen

Lehrerin. Der Tanz in seiner fedden, überschäumenden Jugendlust fand solchen Beifall, daß er wiederholt werden mußte.

Noch einen Ländler, nicht einen landläufigen, sondern einen in freier Erfindung und neckischem Spiel der Paare lieb Fräulein Lieske von sechs jungen Damen tanzen, der auch großen Beifall fand. Den beiden Damen, Fr. Müller und Fr. Lieske, die sich als Mitglieber des RGV. uneigennützig an der künstlerischen Ausgestaltung des Festes sehr verdient gemacht haben, ist der Dank aller gewiß, der sich in gleichem Maße auch auf die jugendlichen Tänzerinnen und Tänzer erstreckt.

Als dann die Wollfische Kapelle ihre flotte Blasmusik, die sichtlich zu der übermütigen Stimmung viel beigetragen hat, in Jazzmusik umstellte, wurden noch einige neuzeitliche Tänze (moderner Rheinländer, Berolina und langsamer Walzer) von Damen und Herren aus Fr. Müllers Tanzschule, mit viel Beifall aufgenommen, gut durchgeführt.

Schnell sprach es sich herum, daß in der Schlingelbaude ein vorzügliches echter „Stonsdorfer“ ausgedient würde. Wilhelm Reichmann, der Wirt, schmünzelte nicht schlecht, wenn manchmal der Andrang am Schänktisch zu stürmisch war und er kaum schnell genug die Gläser wieder füllen konnte. Seppel, der versuchte, die Gäste der Schlingelbaude in dieser ausgelassenen Stimmung durch Zitherpiel zu ergötzen, mußte leider sein Bemühen aufgeben. Eine allerliebste Briefträgerin bestellte die fleißig benutzte Saalpost und war überall gern gesehen.

Die Ortsgruppe kann auf den Verlauf ihres 27. Stiftungsfestes stolz sein, hat sie es doch in den letzten Jahren verstanden, ihre Feste so zu gestalten, daß sie ihr immer neue Bergfreunde zuführten. A. A.

Guhrau. Wie die Reichsbahn von größeren Städten aus Fahrten ins Blaue veranstaltet, so unternahm am 11. II. die Ortsgruppe eine solche Fahrt ins Blaue, ins Ungewisse. Es war schon so allerhand gemunkelt worden, wohin die Fahrt gehen sollte, und so war es denn auch nicht verwunderlich, daß sie eine überaus große Beteiligung aufzuweisen hatte. Mit einem Wanderlied und mit Musik setzte sich der Zug in Bewegung; das Ziel der Fahrt war ein reizendes Dörfchen. Der Besuch war schon erwartet worden; denn gleich nach Eintreffen des Zuges erschien der Ortsvorsitzende auf dem Balkon eines hübschen Häuschens auf dem großen Platz, begrüßte in launigster Weise die Fahrtteilnehmer und erklärte mehrere lobenswerte Einrichtungen, die das Dörfchen zum Empfang getroffen hatte. Schon mit dieser Ansprache wurde gute Stimmung ausgebreitet, die die Dorfbewohner durch einen Bauernanzug noch erhöhten. Man glaubt gar nicht, wie schnell sich auf einer solchen Fahrt alles zusammenfindet; das Ganze bildete bald eine einzige große Gemeinschaft, und beste Harmonie herrschte allerorten. Das bunte Leben und Treiben wurde blendend betont durch die Kostüme von Teilnehmern aus aller Herren Länder. Dem internationalen Publikum stand ein Reiseführer zur Verfügung, der bestens orientierte. Daß bei der glänzenden Stimmung von alt und jung fleißig getanzt wurde, versteht sich. Da durch derartige Veranstaltungen das Geschäftsleben bestens belebt wird, ließ es sich der Ortsvorstand angelegen sein, den Gästen noch verschiedenes andere zu bieten. So erfreuten vier Japanerinnen durch einen Nationaltanz und zwei andere junge Damen durch einen Phantasietanz, der einen derartigen Beifall hervorrief, daß er wiederholt werden mußte. Der Clou des Abends war eine kleine Revue. Dazu hatte man sich die

sechs singenden „Babys“ verschrieben. In gesanglicher und konferenzender Weise wurden die Fahrtteilnehmer kurze Zeit anregend unterhalten. Das Gebotene ist um so anerkennenswerter, als es in Zusammenstellung und Art der Darbietung eigener Initiative entsprang. Eine blendend gelungene Kostümierung erhöhte die Wirkung. Für das Gesehene und Gehörte fand das Dörfchen eine Reisegesellschaft, die ihren Dank in der Form abstattete, daß sie von den Einrichtungen regen Gebrauch machte. Viele hübsche Situationen konnten im Lichtbilde festgehalten werden, so daß die Erinnerung nicht nur im Gedächtnis zu haften bleiben braucht. Die ganze Fahrt verlief so lustig, daß sie niemand so leicht abbrechen konnte. Nur schwer entschied man sich nach und nach nach Hause zurückzukehren. Die „Fahrt ins Blaue“ war ein selten schönes Fest, das sich würdig den übrigen Veranstaltungen der Ortsgruppe zur Seite stellt.

Hartenberg. Die Ortsgruppe ist aus dem vor 25 Jahren gegründeten Ortsverein zur Hebung des Fremdenverkehrs hervorgegangen. Dessen Gründung feierte sie am 21. und 22. I. durch sportliche Veranstaltungen und einen Festabend in Schröters Gasthaus. Berggeist Rübezahls hatte es gut mit uns gemeint und uns den herrlichsten Schnee und das beste Ski- und Rodelwetter geschickt. Am 21. I. fand ein Skilanglauf rund um Hartenberg und ein Wettrodeln für Schüler statt. Etwa 70 Kinder beteiligten sich daran. Anschließend wurden sie mit Würstchen und Semmel bewirtet. Darauf folgte die Preisverteilung. Es war ein Festtag für unsere Jugend. — Am 22. I. vormittags startete eine stattliche Anzahl Skiläufer aus Hartenberg und Riesewald zu einem Langlauf in die herrlichen Wälder des Hohen Iserkammes. Begeisterung erfüllte alle, denen es vergönnt war, mit ihren Brettern durch die Winterpracht zu gleiten. Wir haben hier ein Winterportgelände für Anfänger und Fortgeschrittene, das noch viel zu wenig bekannt ist. Von jedem Haus aus locht es zum Bretteln auf den nahen Hängen und zu lohnenden ausgedehnten Skiwanderungen ins Ries- und Isergebirge. — Rege Beteiligung herrschte auch am Nachmittag beim Wettrodeln für Erwachsene auf der etwa zwei Kilometer langen Rodelbahn. — Alles traf sich dann wieder zum Festabend in Schröters Gasthaus. Der große Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Unter unseren Gästen weilten liebe Bekannte, die unseren Ortsverein mit begründen halfen. Nach der Begrüßung durch unseren Vors. gab der Schriftführer einen ausführlichen Bericht über die Entwicklung Hartenbergs zur Sommerfrische. Darauf ehrten wir die Gründer unseres Vereins. Ein Theaterstück in schlesischer Mundart, unsere altschlesischen Tänze und die Siegerehrung leiteten zu echt schlesischer Gemütlichkeit über, die uns alle lange zusammenhielt. Gern werden wir an das wohlgelungene Fest zurückdenken.

Hermisdorf (Knaß). (Vors. Justizrentmeister Janson.) Am 7. II. hielt die Ortsgruppe ihre Jahres-Hauptversammlung ab. Der Vors. gedachte zuerst des am 16. XII. 1932 nach kurzer Krankheit verstorbenen Wegewarts, Herrn Rentier Alfred Kloss. Er erinnerte daran, wie der Verstorbene seit über 30 Jahren in vorbildlicher Treue dem RGV gedient hat. Er war zuletzt 20 Jahre unermüdlicher Wegewart. Wie wenige kannte er unsere Berge und besonders die Geschichte unserer Gebirgsdörfer, über die er bei ortsfundlichen Vereinsausflügen und in unseren Versammlungen interessant und überraschend vielseitig erzählen konnte. Die Jugendwanderungen hat er als „unbekannter Geber“ nach Kräften unterstützt, wofür ihm

der Hauptvorstand durch Verleihung der silbernen Ehrennadel gedankt hat. Die Bücher der RGV-Hauptversammlungen werden sich gewiß des liebenswürdigen, beneideten Herrn erinnern, der in den 30 Jahren keine der Versammlungen versäumt hat. Die Ortsgruppe beschloß, durch eine Anschrift an einer Felsgruppe im „Goldloch“ sein Andenken wachzuhalten. Als Wegewart wurde Herr Direktor Genz, als sein Stellvertreter Obergerichtsvollzieher i. R. Thamm neugewählt; der übrige Vorstand wurde wiedergewählt.

Hirschberg. Die Ortsgruppe hielt am 7. II. im „Schwarzen Adler“ ihre Monatsversammlung ab. Der Vors., Postamtmann Ratoski, gedachte des 70. Geburtstages des Rentiers Gustav Artelt, dem für seine Verdienste um den RGV die silberne Ehrennadel verliehen wurde. Weiter wurde Bericht erstattet über die Feier des 50jährigen Bestehens der Ortsgruppe Forst i. L., bei der die Hirschberger Ortsgruppe durch eine Abordnung vertreten war. Obwohl diese Ortsgruppe weit ab vom Gebirge liegt, zählt sie über 300 Mitglieder. Aus Anlaß ihres Jubiläums sammelte die Ortsgruppe über 800 Mark für Schülerreisen ins Riesengebirge. — Das geplante Winterfest wird nun am 25. März im Kunst- und Vereins-hause in Form eines „Schlesischen Abends“ stattfinden. Die von der Ortsgruppe an der Annafirke angebrachte Orientierungstafel soll dauernd in Ordnung gehalten werden. Ein entsprechender Betrag wurde dafür bewilligt. Wegen einer Beschädigung am RGV-Profil am Kavallerberge wurde darauf hingewiesen, daß seinerzeit die Stadt Hirschberg das Profil in ihre Obhut übernommen hat und deshalb auch für Beschädigungen aufzukommen habe. Mit Befriedigung wurde Kenntnis genommen von dem Aufblühen der der Ortsgruppe angeglieder-ten Skigruppe, die bereits 73 Mitglieder zählt. — Am 31. I. veranstaltete die Ortsgruppe im Konzerthause einen Vortrag des Oberrealschullehrers Krause aus Glogau. Krause schilderte an Hand vortrefflicher Lichtbilder die Schönheiten des Taubertals und besonders Rothenburgs anschaulich und lebendig. Das Haus war vollbesetzt und sollte reichen Beifall.

Jannowitz. Am 29. I. fand im „Hotel zur Goldenen Aussicht“ die Hauptversammlung statt, welche recht gut besucht war. Der Vors. begrüßte die Erschienenen und berichtete, daß das Vereinsleben nach Möglichkeit gefördert worden sei. Zwar wären mit Rücksicht auf die Not der Zeit nicht glänzende Veranstaltungen abgehalten worden, doch sei gearbeitet worden, um die eigentlichen Aufgaben des RGV zu erfüllen. Trotz geringer Mittel sei es möglich gewesen, 4 Bänke aufzustellen und einen durch Unwetter zerstörten Fußweg unter Heranziehung des freiwilligen Arbeitsdienstes wieder herzustellen. Auch habe die Ortsgruppe sich bei dem im August v. J. veranstalteten Dorffest mit einem Festwagen „Rübezahl mit seinen Zwergen“ beteiligt. Der Nutzen, welcher dem Orte durch die Arbeiten des RGV erwachse, werde zwar vielfach verkannt, doch unbeirrt davon werde die Ortsgruppe auf dem eingeschlagenen Wege weiterarbeiten. Hierauf wurde in die Tagesordnung eingetreten. Aufgenommen wurde ein neues Mitglied. Den Jahresbericht über das verflossene Vereinsjahr erstattete der Schriftführer, Reichsbahningenieur i. R. Mangels. Die Rechnungslegung erfolgte durch den Kassenvwart, Kaufmann Paul Seidel. Diesem wurde, nachdem seine Buchführung und seine Kasse selbst durch die Kassenvrüfer geprüft und für richtig befunden, Entlastung erteilt. Seitens des Vors. wurde dem Kassenvwart für seine aufopferungsvolle Arbeit sowie dem Schriftführer noch besonderer Dank

ausgesprochen. Alsdann erfolgte die Vorstandswahl. Unter Leitung des Herrn Rechnungsrat Bischof, welcher dem bisherigen Vors. den Dank der Versammlung für die treue Leitung der Ortsgruppe aussprach, ergab die Vorstandswahl einstimmige Wiederwahl des Herrn Rechnungsrats Schöngart als Vors. Zum 2. Kassenvwart wurde Herr Schloßgärtner Rau, zum 1. Wanderv- und Wegewart Herr Postmeister Richter und zum 2. Wanderv- und Wegewart Herr Rudolf Seidel einstimmig gewählt. Die übrigen Wahlen ergaben Wiederwahl der bisherigen Vorstandsmitglieder. Zum Schluß wurden noch einige Anträge, die interne Arbeit der Ortsgruppe betreffend, erledigt. — Am 11. II. d. J. veranstaltete die Ortsgruppe im „Hotel zur Goldenen Aussicht“ ein Wintervergnügen in Form eines Kostümfestes. Durch eine nette Maldekoration — besonders sei hier die künstlerische Wanddekoration des Herrn Werner Fabinger erwähnt — erhielt das Fest einen stimmungsvollen Rahmen, in dem sich bald ein buntes Leben und Treiben entwickelte. Unter den zahlreich und zum Teil in sehr netten Kostümen erschienenen Mitgliedern und Gästen verbreitete sich bei Tanz und einigen heiteren Vorträgen des Herrn Bänisch rasch eine lustige, fröhliche Stimmung, die alle Teilnehmer bis in die frühen Morgenstunden zusammenhielt.

Bähn. Das traditionelle RGV-Fest bewies auch am 21. I. seine alte Anziehungskraft: der geschmackvoll im Zeichen der RGV-Symbole geschmückte Saal des „Deutschen Hauses“ war voll besetzt, als der Vors., Herr Stadler, den Abend durch seine Begrüßungsworte einleitete. Mit wohlgeschulter, glöcklicher Stimme sang unsere heimische Künstlerin, Frä. Franz, zwei Lieder von Mendelssohn und Mozart, die ihr reichen, wohlverdienten Beifall eintrugen. Ein Etnatter wurde flott gespielt, zwei Rheinlieder, die Herr Grimmig vollendet vortrug, steigerten die Stimmung mehr und mehr, und Lachsalben durchdröhnten den Saal, als unsere schlesischen Berge in Paul Kellers Bergtrach aneinander gerieten; Schüler der Breslauer Gerhart-Hauptmann-Schule boten dieses, von so feinem Humor durchzogene Stück in unübertrefflicher Darstellung. Im zweiten Teil hatte der vielseitige Humorist L. H. Göbel die Ansage; er erfreute durch seine witzige, aktuelle Plauderei und sorgte für Stimmung und Humor. Daneben wurde durch eine Ballonschlacht, eine Würfelbude und einen Schießstand Abwechslung geboten. Daß außerdem viel getanzt wurde, ist wohl selbstverständlich, und es war daher schon — früh am Tage, als der Vorsitzende allen Mitwirkenden dankte. Die Ortsgruppe hat wieder einmal bewiesen, daß sie, wenn sie auch zunächst rein ideale Ziele verfolgt, doch auch durch die „bunte Folge in Wort, Lied und Tanz“ ihren Mitgliedern frohe Stunden zu bieten vermag.

Landeshut. Am 28. Januar hielt die Ortsgruppe im Hotel „Kaiserhof“ ihre Jahreshauptversammlung ab, die zugleich die erste Sitzung im neuen Jahre war. Aus diesem Anlaß begrüßte der Vors., Stadtrat Hornig, die Erschienenen mit der Aufforderung, auch im neuen Jahre treu zur Sache des RGV zu stehen und für die Ideale der Bewegung, Heimatliebe zu pflegen und zu stärken, zu werben. Das Bild der Tätigkeit der Ortsgruppe im vergangenen Jahre, das er sodann im Jahresbericht entwarf, darf als sehr erfreulich bezeichnet werden, weil insbesondere eine Reihe wichtiger Aufgaben, die z. T. schon jahrelang geplant waren, zur Ausführung gelangten. An erster Stelle darf der Bau der Breitenaubrücke genannt werden, die am 16. Oktober eingeweiht werden konnte. Von ebenbürtiger Bedeu-

tung waren die Arbeiten zum Aufbau eines Heimatmuseums, an denen die Ortsgruppe maßgeblich beteiligt war und die mit der Gründung des „Vereins für das Heimatmuseum“ einen großen Schritt vorwärts gebracht wurden. Das große Werk der Wegemarkierung ist bis auf kleine Reststücke durchgeführt worden, und schließlich ist auch die Lichtbildserie aus dem Osten des Riesengebirges, die dem Hauptvorstand zur Verfügung gestellt wird, unter nicht geringen Schwierigkeiten angefertigt worden. Aus der sonstigen Tätigkeit sei mitgeteilt, daß im Laufe des Jahres 1932 69 Briefe und 117 Karten erledigt, eine Haupt- und sechs Vereinsversammlungen, fünf Vorstands- und drei Hauptvorstandsitzungen, ein Wintervergnügen und drei Ausflüge nach Forst, Hirschberg und Grünau durchgeführt wurden. Ferner wurden zwei Tagungen der Ortsgruppen im Osten des Riesengebirges und die Frühjahrshauptversammlung in Schreiberhau besucht. Rückblickend auf die geleistete Arbeit, so schloß Stadtrat Hornig seinen Bericht, dürfte man sagen, daß die Ortsgruppe alles erreichte, was sie sich vorgenommen habe. Als letzter Punkt der Tagesordnung blieb die Vorstandswahl zu erledigen. Der gesamte Vorstand wurde wiedergewählt. Ihm gehören an als 1. Vorf. Stadtrat Hornig, 2. Vorf. Buchhändler Schulze, 1. Schriftführer Hauptlehrer Schüler, 2. Schriftführer Dipl.-Ing. Kluge, 1. Kassierer Kaufmann A. Haacke, 2. Kassierer Fabrikbesitzer Brinkop, 1. Begewart Hauptlehrer i. R. Günther, 2. Begewart Lehrer Hoffmann, 3. Begewart Lehrer i. R. Gottwald. Den Vergütungsausschuß bilden die Herren Hentschel, Kluge, Böde, Löhner und Frau Jakob. Als Beisitzer fungieren die Herren Dr. C. Frahne, Prerauer, Riese, Bauch und O. Pohl, als Revisor Prerauer und Pohl. Der Vorf. fand auch warme Worte des Dankes für die Unterstützung und Förderung der RGV-Arbeit durch die Heimatpresse. Großes Interesse erregte am Schluß die durch das Photobau-Mittler erfolgte Vorführung der nach bildhaft und werbetechnisch hervorragenden Aufnahmen, meist von Liebhaberphotographen, von der erwähnten Firma hergestellten Lichtbilder-Serie aus dem Riesengebirgs-Osten, die eine wirkungsvolle Werbung für unser schönes Bergland darstellt.

Die RGV-Ortsgruppen im Osten des Riesengebirges haben eine Anzahl Lichtbilder vom Osten des Riesengebirges dem Hauptvorstande übergeben, und können diese Lichtbilder von der Lichtbildstelle des Hauptvorstandes zu Vorführungen verliehen werden.

Lauban. Am 6. II. hielt die Ortsgruppe im „Mönchshof“ die Generalversammlung ab. Nach Rassenprüfung wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Der Jahresbericht ergab, daß der Mitgliederbestand gegen das Vorjahr etwas abgenommen hat. Erfreulicherweise liegen aber einige Anmeldungen neuer Mitglieder vor. Im Laufe des Jahres wurden verschiedene Bänke auf dem Kapellen- und Steinberg erneuert. Wegen eines Antrages auf Einführung von Sonntagsfahrten nach Koblitz zwecks Besuchs der Seebe wird mit dem Laubaner Bürger- und Verkehrsverein in Verbindung getreten. Zahlungen sind bereits bei der Reichsbahn im Gange. Am 16. VI. veranstaltete die Ortsgruppe einen Ausflug nach dem Talsen. Im September 1932 wurden erstmalig die Zinsen des Jubiläumsfonds für eine Schülerreise verwendet. Sechs Schüler der Fortbildungs- und Handelsschule erhielten eine Freifahrt ins Riesengebirge. Die jungen Leute haben die Gebirgstour bei richtigem Nebelwetter ausgeteilt; ihr begeistertes Dankschreiben zeugte davon, daß die Ortsgruppe mit der Stiftung seinerzeit das Richtige getroffen hat. Am 8. XII. 1932 hielt der Vorf. im Rahmen einer Advents-

veranstaltung einen Lichtbildervortrag über seine Orientreise, für den die Besucher des Abends ihren Dank ausdrückten. — Der Vorstand legte in der Generalversammlung sachungsgemäß die Ämter nieder. Die Neuwahl ergab einstimmige Wiederwahl des Gesamtvorstandes. Als neuer Beisitzer wurde Justizobersekretär Kuhnert in den Vorstand gewählt. — Anfang Juni d. J. soll ein Treffen der Ortsgruppen Görlitz, Lauban, Marklissa, Langenöls, Greiffenberg und Friedeberg auf dem Steinberg in Lauban stattfinden. Im Laufe des Jahres sollen verschiedene Fußwanderungen stattfinden, auch ist in der Zeit der Baumbilte ein Autoausflug nach Löwenberg—Gröbzig geplant.

Das am 28. XII. 32 im Saale des Steinberghauses abgehaltene Stiftungsfest „Winterfest am Rhein“ ist zur allseitigen Zufriedenheit verlaufen. Der Saal war entsprechend geschmückt, und bald war eine Stimmung vorhanden, die den Beweis dafür gab, daß der Vergnügungsausschuß alles getan hatte, den Mitgliedern und Gästen einen vergnügten Abend zu verschaffen. — Um den Mitgliedern die Beitragszahlung zu erleichtern, sollen die Beiträge halbjährlich erhoben werden. Auf den Bezug des „Wanderer“ wird empfehlend hingewiesen. — Der Vorf., Rechtsanwalt Beck, rief die Mitglieder zu treuer Mitarbeit auf. Wenn es auch manchem Mitglied nicht möglich ist, immer an den Versammlungen der Ortsgruppe zu erscheinen, so ist doch die einfache Mitgliedschaft infolge der Beitragszahlung als erhebliche Förderung des RGV-Gedankens zu begrüßen. Ehrenpflicht jedes einzelnen Mitgliedes muß es sein, in seinem Freundes- und Bekanntenkreis neue Mitglieder zu werben. Nur so kann das große Werk des Gründers Donath weiterbestehen und gedeihen!

Pöhlitz. Trotz der wirtschaftlich schweren Zeit ist es der Ortsgruppe unter Leitung ihres tatkräftigen Vorf., Dr. med. Müller, gelungen, der Ungunst der Zeit erfolgreich Widerstand zu bieten. Der Mitgliederbestand betrug Anfang 1932 34 Mitglieder und 8 Anschlußmitglieder. Es wurden wie jedes Jahr 12 Monatsversammlungen abgehalten und 6 Wanderungen unternommen, darunter eine eintägige Autofahrt nach Fürstentum und Salzbrunn mit 31 Teilnehmern und eine eintägige Schülerfahrt ins Riesengebirge, ebenfalls per Auto, mit 38 Teilnehmern. Am 4. XII. 32 veranstalteten wir wie alljährlich einen öffentlichen, gut besuchten Vortragsabend, an welchem Herr Oberrealschullehrer Krause, Glogau, über das Thema sprach: „Rothenburg und das Taubertal“, fernern einen gemütlichen Abend mit Damen im Anschluß an die Februar-Monatsversammlung. An diesem Abend hörten wir zwei Lichtbildervorträge über die 1931 veranstalteten größeren Wanderungen unserer Ortsgruppe, den einen über die Fahrt nach Adersbach und Wefelsdorf, den anderen über die Wanderung im böhmischen Riesengebirge. Im Anschluß an die Vereinsversammlung fand ein sehr gemütliches Eisbeineffen für Herren statt. Als zu Pfingsten v. J. hier eine große Heimattagung stattfand, stellte sich die Ortsgruppe in den Dienst der Heimatpflege, indem sie sich am Festzuge mit einem Festwagen, auf dem die Schneefoppe dargestellt war, beteiligte. Unsere Sammlung schlesischer Altertümer wurde durch Spenden aus der Bevölkerung vervollständigt und unsere altschlesische Bauernstube, in der wir unsere Monatsversammlungen abhalten, weiter ausgemückt. In diesem Jahre brachten wir auch ein schon lang gehegtes Projekt zur Ausführung, den Bau eines Ofens im RGV-Zimmer. Er ist aus Ziegelfleinen er-

baut, genau so wie früher in alten Bauernstuben die Ofen aussahen.

Saalfeld. Unser 40jähriges Stiftungsfest wird der Wahlen wegen auf den 18. März verlegt. Der festlich geschmückte Saal in Liebig's Gasthaus gibt diesem Fest den würdigen Rahmen. Reichhaltige Darbietungen sollen uns die Sorgen der Zeit für einige Stunden vergessen machen. — Am 5. II. beteiligte sich die RGV-Srl-Abteilung mit 12 Jugendlichen am Jugend-Stitag in Brückenberg. Erika Knobloch konnte in ihrer Klasse den zweiten Preis erringen. — Die Verbesserungsbauten an der Badeanstalt schreiten rüstig vorwärts.

Sagan. Am 4. II. hielt die Ortsgruppe im „Englischen Garten“ ihr Wintervergnügen ab. Trotz mannigfacher anderer Veranstaltungen, trotz Sturm und Regen waren Mitglieder und Freunde des RGV. zahlreich erschienen, besonders die Jugendgruppe. Der 1. Vorf., Schultat Dr. Feilhaber, begrüßte mit launigen Worten die Erschienenen und bat, mit dem in bescheidenem Rahmen ausgestalteten Feste fürlieb zu nehmen und verband damit zugleich den Dank an die Mitwirkenden, die sich der guten Sache zur Verfügung gestellt hatten. Den Reigen der Darbietungen, die in die Tanzpausen eingestreut waren, eröffnete unser heimischer Tenor, Lehrer Siebert, begleitet von der heimischen Klavierlehrerin Frä. Kramer, mit Schuberts „Wanderlied“, „Zigeunerlied“ von Brahms und „Schelmenlied“ von Walldörfer. Dann hörten wir zwei Volkslieder, frisch-fröhlich gesungen von den Damen der Jugendgruppe. Etwas Neues boten die Herren Dr. Neumann und Gerhard Sella durch ihre famosen, exakten Vorträge moderner Tanzweisen auf zwei Klavieren (Fa. Sella-Sagan), womit sie joviell Beifall ernteten, daß sie sich zu einer Zugabe entschließen mußten. Auch von dem „Buttermilchloarle“ und der „Zwibbel-pauline“ (Herr Hörburger jun. und Frä. Baß) hätte man nach ihrem gut ausgegangenen Streit über die Vorzüglichkeit ihrer „Famfucha“ gern noch mehr gehört. Viel belacht wurde das kleine Theaterstück des schlesischen Dialektdichters Aug. Richter: „Pampel-Wilhelm“, das von Mitgliedern der Jugendgruppe aufgeführt wurde. Nicht vergessen seien auch die innig-feinen Lieder für Alt, die uns Frau Menzel in Begleitung der Musiklehrerin Frä. Topp so zart vortrug. Ein altmodischer Walzer (Frä. Gründer und Herr Backert) aus der Zeit vor 30 Jahren und demgegenüber ein moderner (Frä. Fülter und Herr Ritsche), die wie alle Darbietungen reichen Beifall ernteten, leiteten zum allgemeinen Tanz über, der die Teilnehmer noch lange in fröhlicher Stimmung zusammenhielt.

Seibitz i. Rgb. Am 10. II. hielt die Ortsgruppe ihre Jahreshauptversammlung im Thüringer Hof ab. Nach Begrüßung der leider nur in geringer Zahl erschienenen Mitglieder und mit den besten Wünschen für einen neuen Aufstieg eröffnete der Vorf. Oberlehrer i. R. Bräsig die Versammlung. Dann gedachte er der im abgelassenen Vereinsjahre verstorbenen Mitglieder der Ortsgruppe und besonders des Geheimrats Dr. Seydel, Hirschberg; die Versammlungsteilnehmer hatten sich währenddessen erhoben. Der Jahresbericht gab ein Bild rühriger Tätigkeit. Trotz der Not ist die Zahl der Mitglieder nicht zurückgegangen. Es wurden 7 meist gut besuchte Mitgliederversammlungen und 4 Vorstandssitzungen gehalten, außerdem nahm der Vorf. an 5 Tagungen in Hirschberg und Warmbrunn teil. Die Ortsgruppe gab sich unter Genehmigung des Hauptvorstandes eigene Sitzungen. Bei größter Sparsamkeit konnte die Wettermeldung im Winter 1931/32 durchgeführt, eine neue Brücke über das Rothwasser erbaut, ein großer Teil der Bänke aus-

gebessert und alle 43 mit neuem Anstrich versehen, neue Wegweiser aufgestellt und die nötigen Wegeausbesserungen vorgenommen werden. Nach außen zeigte sich die Ortsgruppe mit einem Sportfest, durch Beteiligung an dem Trachtenfest in Breslau und durch einen sehr stark besuchten lustigen schlesischen Abend. — Nach Entlastung des Schatzmeisters wurde der Jahresbeitrag auf 4 RM. belassen und wird vierteljährlich erhoben, um auch Kinderbeteiligung der Mitgliedschaft zu ermöglichen. Der Vorstand, in den Mitglied Max Tiebe als Beisitzer und Wegewart neu eintritt, wurde einstimmig wiedergewählt. Der Arbeitsplan für 1933 sieht Wegeausbesserungen, Markierungen und Neubeschriftung der Wegweisersteine vor. Mit der Bitte, dem Verein die Treue zu bewahren und neue Mitglieder zu werben, wurde die Versammlung geschlossen. Anschließend wurden die neuen Satzungen der Vergewacht bekanntgegeben und eine Vergewacht-Ortsgruppe gebildet, deren Obmann der Vors. des RGV. wird.

Steinseiffen. Die Ortsgruppe hielt am 21. II. in Schmidts Gasthaus die Generalversammlung ab. Der 1. Vors., Herr Lehrer Hänisch, eröffnete die Versammlung, zu der 27 Mitglieder erschienen waren, mit dem Neujahrsglückwunsch des Hauptvorstandes. Zu Punkt 1 der Tagesordnung erstattete der Schriftführer Gemeindefsekretär Kahl den Jahresbericht. Das Andenken der verstorbenen Mitglieder ehrte die Versammlung durch Erheben von den Plätzen. Aus dem Jahresbericht ging hervor, daß die Ortsgruppe am 31. XII. 1932 81 Mitglieder zählte. Mit einem Rückgang der Mitgliederzahl wird leider zu rechnen sein. Im Jahre 1932 fanden 3 Versammlungen statt. In 2 Versammlungen wurde je 1 Vortrag von Herrn Lehrer Hänisch über das RGV-Museum in Hirschberg und von Herrn Lehrer Schulz über die Malerei im Riesengebirge, beide mit Lichtbildern, gehalten. Die Ortsgruppe trat der Arbeitsgemeinschaft der RGV-Ortsgruppen Mitte bei. Mit Unterstützung der Gemeinde Steinseiffen und des Hauptvorstandes konnten im Sommer 1932 die notwendigen Wegearbeiten und Instandsetzungen an Bänken usw. vorgenommen werden. Herr Lehrer Hänisch berichtete über die Ausfunftstelle in Wohnungsanfragen. Zu Punkt 2 gab Herr Schatzmeister Jüner den Kassenbericht. Nach Prüfung der Jahresrechnung wurde dem Schatzmeister Entlastung und Dank ausgesprochen. Zu Punkt 3 gab der 1. Vors. eingegangene Schriftsachen bekannt. Zu Punkt 4 wurden sämtliche Vorstandsmitglieder einstimmig wiedergewählt. Punkt 5 betraf Anträge und Verschiedenes. Beschlußfassung über Wegearbeiten und Aufstellung von Ruhebänken erfolgt in der nächsten Mitgliederversammlung. Wünsche und Anregungen wurden vorgebracht. Vom Hauptvorstand werden für 1933 wieder 150 RM. Beihilfe angefordert. Das Wohnungsverzeichnis wird neu herausgegeben. Die der Ortsgruppe angehörigen Vermieter zahlen für Aufnahme 0,50 RM. Der Antrag des 1. Vors., den Beitrag für 1933 auf 4,50 RM. festzusetzen, wurde abgelehnt. Wegen Veranstaltung eines Werbeabends bleibt besondere Beschlußfassung vorbehalten. Über die Regelung des Fuhrwerkswesens auf dem Bahnhof Krummhübel gab Herr Gemeindevorsteher Blische Aufklärung.

Wiesau - Niederhartmannsdorf. Seit einer Woche sah man an den Anschlagtafeln unseres Ortes bunte Trachtenbilder hängen, und große Plakate zeigten an, was man alles erleben würde, wenn man am 12. II. zur schlesischen Fastnacht gehen würde, die der W. B. S., Ortsgruppe des RGV., im größten Saale des Ortes veranstaltete. Denn alle waren eingeladen und die Eintrittspreise waren so niedrig, daß jeder

kommen konnte. Und — in diesem Verein schließt sich der Ring — nicht eigennützig ist er, alles kommt wieder der Allgemeinheit zugute — auf der Rodelbahn, vom RGV. geschaffen, vergnügen sich Mitglieder und Nichtmitglieder, und all die schönen Bänke, an den schönsten Plätzen unserer engeren Heimat, laden jeden ein, Raft zu halten angesichts schöner Blicke auf die Heimat. So schuf man schon mit den Vereinsmitteln Werte, so will man weiter schaffen zum Wohle der Allgemeinheit. Viel Vorfreude gab's. Alle Truben wurden auf deren Inhalt untersucht und manch altes Tuch, manch altes Kleid wurde ans Tageslicht gezogen, und die Urgroßmutter hätte sicher ihre helle Freude gehabt, wenn sie ihre Urnkel in ihrem Staatskleide hätte sehen können. Am 12. II. strömten die Menschen dem Anker zu. Ein Ziehharmonika- und ein Zitherspieler empfingen die Kommenden, und da gab es erstaunte Gesichter; denn wie anders sah der Saal aus, wandgroße Bilder versetzten uns ins schlesische Gebirge, da sah man das Kirchlein Wang, in dem schon manches Paar auch aus unserem Orte getraut wurde, da tauchte auf einem anderen Bilde das Zackerle zu Tale, da sah die Kopppe zu uns nieder, und manch ein Bild der Erinnerung wurde wach aus sommerlichen Wandertagen. Und am Eingang mahnten ferner tiefempfundene Sprüche von Menschen, die auch schlesische Not und schlesische Bodenständigkeit erlebt und kennengelernt haben: alle Sorgen und Nöte heute einmal beiseite zu lassen und sich der Stunde zu freuen. Zur Bühne war ein breiter, von Felsen umrahmter Weg gebaut, und ein Meilenstein zeigte, daß es gar nicht mehr weit zu der Kopppe wäre. So atmete man schon Höhenluft. Schnell füllte sich der Saal mit fröhlichen Menschen, und neben modern gekleideten saßen solche in schlesischen Trachten mit Barthausen und bunten Schürzen, mit Kapotten und seidenen Mantillen. Und wie lustig saßen viele Männer aus. Sie verdienten heute genau soviel Beachtung wie die Frauen; denn ihre Bekleidung war auch vielseitig und bunt, da gab's welche mit lustigen bunten und roten Westen, langschäftigen Stiefeln, langen „Herrgottstischböden“ und hohen struppigen Hüten, die man im wahren Sinne des Wortes Angsttröhren nennen konnte. Und wenn man ein wenig die Gedanken studierte, so las man auf den einen Gesichtern ein Bedauern, daß man nicht auch „mitgemacht“ hatte, und auf den anderen, wie wohl sie sich fühlten, daß sie heute das seidene Langle „derheime gelohn hotta“, und wenn Sonntag noch einmal schlesische Fastnacht wäre, ich glaube, sie kämen alle in Tracht und noch mehr, denen man's erzählt hatte, wie unbeschreiblich schön und gemühtlich es war. Und nun ging's los! Die „Durfmusik“ kam. Und das war wieder herzerfreulich; denn auch sie, die Köhlische Kapelle, die immer jeder Anforderung in glänzender Weise genügt, hatte sich ganz angepaßt, und sah so lustig aus, und machte eine solch köstliche Dorf-musik mit ihren Trompeten, Klarinette, Baß und Pausle, daß das Herz vor Freude mithüpfte. Das Fest wurde eröffnet durch den Vors. Herrn Hauptlehrer Schreiber. Links an der Bühne war eine Kanzel, von der aus man vortrug und zu der man den fessigen Weg hinauf mußte, und damit das nicht schwer wurde, wurde jeder Vortragende mit der Musik aus dem Saale abgeholt und „mit am Morische“ auf die Kanzel begleitet. Und das war wieder originell, und bald machte es allen Spaß, und da es immer der gleiche Marsch war, so machte man es bald wie beim „Witten-marsch“ zur Karnevalszeit im Rheinlande, man klatschte zum Takte mit. Das gab Stimmung und erfrachte alle. Und nun klang's in schlesischer Sprache zu allen, die gekommen waren, und weiß's von Herzen

kam, so ging's zu Herzen. Der Vors. dankte den Erschienenen, er gab seiner Freude Ausdruck über das bunte Bild, er verglich die alte „gute Zeit“ mit der gegenwärtigen Zeit der Not und Drangsale, er ermahnte alle, mit in die Speichen des Rades der Geschichte einzugreifen, daß es wieder vorwärts ginge, er erinnerte an die Schönheiten des schlesischen Landes und an die Pflicht zu erhalten, was man besitzt an Land, Sitten und Gebräuchen, er dankte allen, die geholfen hatten, das Fest so hinzustellen, wie es jetzt war. Freudig gespendeter Beifall dankte dem beliebten Redner, und die Musik holte ihn wieder aus der Kanzel. Nun folgten schlesische Tänze; denn obwohl an 500 Menschen im Saale waren, so war doch eine Tanzfläche freigelassen, wo man sich im Walzer und Polka drehen konnte, daß die weiten Röcke und die Haubenbänder flogen. Bald ließ der „Schlesische Morich“ die Leute aufhorchen — man wußte, es kam eine Darbietung und begleitet die Klänge mit Händeklatschen. Fräulein Köhler hatte den Weg zur Höhe zurückgelegt und trug drei Gedichte vor, zwei von Schenke: Der schlesische Winter und Die Nacht, und eins von Lichter: Fünf Viehwea hort ich, die geru gehört und belacht wurden. Nun kündete der Vors. einen Schwan „Weiberlist“ an, nach der Erzählung von Lichter eigens zu diesem Abende umgearbeitet. Daß Spiel und Spieler gefielen, merkte man an Lach-erfolg der Anwesenden. Wie urwüchsig waren aber auch Inhalt und Personen! Wie drastisch die Ausdrücke, wie klar ausgedacht der Plan der beiden geizigen Bauern, und wie listig die Idee der beiden Frauen — und daß das Stück Anfang fand, dazu trugen die Spieler ihren großen Teil bei, sie spielten nicht, sie lebten darin, und ernteten zum Schluß viel Anerkennung und Dank. Man tanzte wieder und die Musik holte wieder neue Vortragende herauf. Da war der allbeliebte und allbekannte Zitherspieler Herr Schnelle aus Sagan, der zweimal den Weg zur Höhe antrat und durch sein Spiel die Zuhörer begeisterte. Da wanderten drei Damen den Weg hinauf und brachten ein schlesisches Lied mit Zitherbegleitung gut zu Gehör. Der Männergesangsverein 1875 erklimmte den Platz vor der Kopppe und trug nach einem Wandertiede und dem Chor: Alle Tage ist kein Sonntag die drei schlesischen Lieder Ras Josef, Wenn mir Sonntags ei de Kirche gleib und O du Heimat lieb und traut in seiner längst anerkannten Güte vor. Und dann folgte: Der Hurlitz ein Kratschen von Wierscher. Und wieder verstanden die Spieler die Anwesenden zu fesseln, und es war so, als mußten wir alle die Hurlitz beim „reicha Donnaoappahenzel“ mitfeiern, und als im zweiten Teile der Hurlitz kommen sollte, da drängten die Trachten zur Tür hinaus und bildeten den langen Hochzeitszug, der geführt vom Hurlitzbitter und der Musik durch den Saal zur Bühne führte. Und weiter ging das lustige Spiel, bis zum Schluß der Braut der grüne Kranz angenommen und die goldgestickte Frauenhaube, dem Bräutigam die Zippelmütze aufgesetzt wurde. Als man den Spielern mit brausendem Beifall dankte, da war man froh, daß man dabei war; denn nun erlebte man sie mit, die vielgerühmte schlesische Gemühtlichkeit. Nun begann der Tanz in „angstvoll fürchterlicher Enge“. Aber das war wieder schön, und niemand wollte nach Hause gehen. Erst als die „Durfmusik“ in frühesten Morgenstunde die letzten aus dem Saale und aus der „Vaudenschänke“, die auch in einem Nebenraum des Saales errichtet worden war, heraustrompetete, wurde ein Ende. Man war in ungetrübter Freude zusammen gewesen, und noch heute klingen mir der schlesische Marsch und die lieben schlesischen Weisen in den Ohren, und ich bin herzlich froh, daß ich dabei gewesen bin.